

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Ein Kapitel Nationalgefühl.

Der tschechisch-akademische Leseverein in Prag wurde aufgelöst. Den Anlaß dazu ergab nachstehende, ob ihrer Schwulstigkeit mehr lächerliche, als ernst zu nehmende Adresse, welche die in der Tschamara stolz einerschreitenden Musenöhne an die Pariser Studentenschaft richteten:

„Brüder! Wir entsenden aus unserer Mitte zu Euch Genossen, welche Euch schildern sollen, von welsch mächtigen Sympathien unsere Brust zu Euch, geliebte Brüder, als dem Stolze und der Hoffnung, des großen Trägers der Idee der Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit — der französischen Nation, erfüllt ist. Wir lieben, ja wir vergöttern Frankreich, wir blicken auf dasselbe mit Begeisterung und heiliger Ehrfurcht; es hat in der Neuzeit siegreich die Idee der Freiheit erhoben, für welche im Mittelalter unser Volk geblutet hat. Wir sind Söhne eines gegenwärtig kleinen Volkes, wir stehen aber auf dem mächtigen Sockel einer großen Vergangenheit, und vergeblich werden die Bemühungen unserer zahlreichen, unser Verderben anstrebenden Gegner sein; wir werden uns wieder zu unserem einstigen Ruhm erheben: dafür bürgt sowohl unser eigenes Bewußtsein, als auch jene Begeisterung, mit welcher Ihr Söhne der großen französischen Nation uns entgegenkommt. Euch ist das Licht der Freiheit, dessen Schein auf die ganze gebildete Welt fällt, bereits aufgegangen und mit diesem Lichte wollen auch wir uns zu jenen Idealen erheben, welche Ihr bereits erreicht habt. Empfanget daher unsere Genossen als Sendboten, welche Euch unsere Bewunderung und unsere unbegrenzte Achtung verkünden sollen. Vom Ausschusse des Akademicky čtenářsky spolek in Prag, am 2. August 1889.“

Ein Sturm der Entrüstung durchbraust nun die Länder der „Wenzelskrone“, und ohne den Widerspruch auch nur eines Tschechen wird die Auflösung des tschechisch-akademischen Lesevereins aufs Schärfste verurtheilt als ein Unglück, der der gloriosen Nation angethan und als solcher empfunden wird.

Der tschechisch-akademische Leseverein nahm oft und in entschiedener Weise Stellung gegen die Laueheit, gegen die gewundene Diplomatie, gegen die kriecherische Subordination, gegen die Brosamen-Theorie der Altschlehen, gegen deren Unterordnung unter ein System, das dem tschechischen Nationalstolze herbe Wunden schlug, und unter den hochmüthigen Feudaladel, der sans phrase von den Alten Knappendienste beehrte. Wie oft loderte im Schoße dieses Lesevereines, dem der harmlose Name nur als deckender Schild für politische

Machenschaften der verwegenen Art diente, die Zornesflamme flackernd empor gegen die unterwürfigen Alten, wie oft erklärte der hussitisch veranlagte Verein, daß er sich unter den Bischofsstab nicht beugen wolle, daß er die verkirchlichte Volksschule verabscheue, daß er sie hasse, weil sie einen Verrath bedeute an der „böhmischen“ Nation. Und siehe da, die Altschlehen, die tschechische Geistlichkeit, sie bilden trotz alledem einen einzigen Chorus mit den radikalsten Jungtschechen, eine einzige Familie, die zornfunkelnden Auges Sühne heischt für die Unbill, die man ihr zugefügt. Da giebt es keine Alten mehr, und keine Jungen, keine klugen Diplomaten und unüberlegte Heißsporne, jede Scheidewand ist gefallen, jede Kluft ist ausgefüllt, die letzte Flamme, die als Haß auf dem häuslichen Herde loderte, ist erstickt, einig und geschlossen steht die Nation da, als hätte unser Dichterkürst für sie, nicht aber für uns Deutsche die mahnenden, edelstolzen Worte gedichtet:

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Und jetzt betrachten wir einmal das Bild auf der Rehrseite, schauen wir die Verhältnisse an im deutschen Lager. Wir haben ja auch deutsche Männer, erleuchtete Männer, große Männer. Wer kennt nicht die Plener, die Chlumetzky, die Kopp und wie sie alle heißen. Werden die nicht auch sich hinstellen an die Spitze einer nationalen Phalanx und abwehren mit Mannesmuth und Manneskraft, wenn ein Institut, für das das Herz der deutschen Jugend voll Begeisterung schlägt, der Auflösung verfällt? Wenn deutsche Burschenschaften, deutsche Lesevereine oder andere deutschnationale Vereine gemahregelt werden? Nein, und tausendmal nein! Hinpflanzen werden sie sich, aber nicht vor die nationale Phalanx, sondern vor die Minister-Fauteuils, und mit patriotischem Augenverdrehen, das ihnen so köstlich ansteht, werden sie stehen: Maßregel nur unverdrossen die rebellische, deutsche Jugend, proskribirt dauernd ihre Namen, schlägt in Fesseln den deutschen Geist, den fessellosen!

Das ist keine Doktrin, keine leere Vermuthung, kein Hirngespinnst; wir haben unsere Erfahrungen, und erst lezt hin durchzog einstimmig ein nicht verhaltener Jubel alle Blätter, die auf die Ordonanzen der obengenannten „deutschen“ Männer hören.

Anderes wird die Gestaltung der Sache, wenn irgend einem Hebräer der struppige Bart gefilzt wird. Da kommt sofort Leben und Bewegung in die „berufenen“ Führer des deutschen Volkes in Oesterreich, da treten sie mit Macht auf,

und der redegewandte ewige Ministerkandidat findet bereits auf dem Wege zur Tribüne den Brustton der Ueberzeugung, mit dem er als Apostel der verletzten Humanität sich aufspielt, dann werden auch Oesterreichs deutsche Bürger gerührt und erschüttert, weil die Wiener Rabbinerblätter und deren tägliche Nachhänger in der Provinz diese Melodie einlegen und sie mit zäher Ausdauer und rücksichtsloser Frechheit leiern.

Wer wollte es daher den Deutschnationalen verdenken, wenn sie immer und immer die mattherzigen Liberalen als ihre gefährlichsten Gegner bekämpfen.

Landsturmdienst.

Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat an die Divisions-Kommanden einen Erlaß folgenden Inhaltes gerichtet: Jene landsturmpflichtigen Personen, welche nicht als Soldaten gedient haben, demnach eine militärische Ausbildung nicht genossen haben, welche jedoch vermöge ihrer anderweitigen Vorbildung (Studien), sowie vermöge ihrer zivilen Lebensstellung (als Beamte, Gutsbesitzer etc.) die Eignung besitzen, eine Offiziers-Charge im Landsturm zu bekleiden, sind zum Landsturmdienste von Amtswegen (imperativ) heranzuziehen. Im Falle der Mobilisirung des Landsturmes werden dann solche Personen vorerst als Soldaten unterster Soldatklasse eingetheilt und militärisch ausgebildet, um die Erfordernisse des praktischen Dienstes raschest kennen zu lernen. Um nun diese unangenehme Eventualität zu vermeiden, wird weiter Anlaß genommen, im geeigneten Wege allgemein darauf aufmerksam zu machen, daß es im Interesse jedes Einzelnen gelegen sein muß, daß jeder Mann in angelegener bürgerlicher Stellung schon mit Rücksicht auf seine patriotische Pflicht, die sich durch Einrichtung der Landsturm-Offiziers-Aspirantenkurse dargebotene Gelegenheit zur Erwerbung der Eignung zu dieser Charge zu benützen und sich für die Frequentirung dieser Kurse bei den betreffenden Bezirkskommanden zu melden.

Für Boulanger.

Ein Entrüstungsmeeting gegen die Verurtheilung Boulangers, welches am 27. August in Paris im Zirkus Fernando abgehalten wurde, war von vielen tausenden Personen besucht, welche sich im Zirkus und vor demselben befanden. Das Meeting selbst verlief äußerst tumultuarisch, so daß Kavallerie herangezogen werden mußte, welche mehrfach zum Einschreiten gezwungen war. Es wurden ununterbrochen Hochs auf Boulanger ausgebracht. Die Versammlung wollte Boulanger zum Ehrenpräsident ernennen. Laissant erklärte, Boulanger lehne ab, weil die Versammelten sich als Volksgericht über ihn konstituiren sollten. Einige Widersprechende wurden hinausgeschmissen. Laguerre trug eine Vertheidigung des Generals unter stürmischen Beifall vor. Seine Rede wurde häufig unterbrochen. Schließlich stimmte die Versammlung über jeden Anklagepunkt ab und antwortete einstimmig: „Boulanger ist

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

21. Fortsetzung.

Greizt durch diesen Hohn, sprang die unglückliche Mutter in ihrer nervösen Aufregung auf, und ihrer Feindin einen Blick der Verachtung zuwerfend, rief sie bebend vor Erregtheit:

„Lassen Sie dieses unschuldige Wesen los, es soll nicht durch Ihre unreinen Hände besleckt werden!“ —

„Die arme Dame“, seufzte die Schönemann heuchlerisch, „ich verzeihe ihr diese Beleidigung — man sieht wohl, es ist bei ihr nicht recht richtig.“ Strubs winkte sehr bezeichnend mit dem Kopfe, Frau von Weiber wendete sich erschrocken ab, als fürchte sie sich, selbst der Doktor machte ein bedenkliches Gesicht.

Jetzt hielt es auch Herr von Bartenstein für angemessen, sich einzumischen.

„Madame“, bemerkte er, „es ist meine Pflicht, meine Gäste gegen Ihre Beleidigungen zu schützen. Ihr Gesundheitszustand ist jedenfalls sehr bedenklicher Natur, ich konstatiere dies durch Zeugen.“

„Ich will mein Kind haben“, rief Sabine trozig.

„Nun“, sagte der Heuchler, „das soll Ihnen nicht verwehrt werden“, und mit einer absichtlich drohenden Geberde streckte er den Arm nach seiner Tochter aus.

Die Kleine, bereits erschreckt durch das aufgeregte Wesen der Mutter, fuhr schein zurück und im nächsten Augenblick suchte sie, in ein lautes Geschrei ausbrechend, Schutz in den Armen der Baronin.

„Es scheint Ihnen wirklich trefflich gelungen zu sein, Albertine Haß gegen mich einzuflößen“, bemerkte kalt der

Freiherr. „Es ist Zeit, daß man Albertine von Ihnen fortnimmt, meine Vaterpflicht gebietet dies.“

„Sie sind ein Heuchler, welcher jedem besseren Gefühl Hohn spricht“, rief die Unglückliche, ihrer Sinne nicht mehr mächtig, mit flammenden Augen, „aber mein Kind sollen Sie mir nicht entreißen; dies versichere ich Ihnen! Nöthigenfalls werde ich die Hilfe der Gerichte gegen Sie in Anspruch nehmen und auch Schritte thun, daß mein Vermögen sichergestellt wird.“

Der Freiherr und der Advokat wechselten einen bedeutenden Blick miteinander, während Sabine in der höchsten Aufregung ihre Tochter auf den Arm nahm und das Zimmer verließ.

„Nun, welchen Schluß ziehen Sie aus dieser Szene?“ fragte Herr von Bartenstein den Doktor Haller.

Dieser zuckte mit den Achseln. „Der Zustand Ihrer Frau Gemahlin scheint mir allerdings bedenklich, vor Allem empfehle ich Ruhe und Abgeschiedenheit.“

„Ich werde mir von Ihnen darüber ein schriftliches Gutachten erbitten“, bemerkte der Freiherr — „ich behalte mir meine Schritte vor, will diese aber nicht falsch ausgelegt wissen, und es ist mir daher lieb, daß es heute an ehrenwerthen Zeugen nicht mangelt.“

„Als Mann haben Sie jedenfalls das Recht und die Pflicht, das Wohl Ihrer Gattin im Auge zu halten, selbst wenn sich diese damit nicht einverstanden erklären sollte“, fügte der Advokat hinzu.

„Und Beides werde ich nicht veräumen. Traurig, sehr traurig“, rief der Heuchler, „Niemand leidet unter dem Druck einer solchen Lage mehr als ich.“

Der Freiherr suchte übrigens, wahrscheinlich auf den Rath seiner Mitverschwornen, den eben geschilderten Auftritt in dem Gedächtniß seiner Gemahlin durch ein auffallend

mildes Auftreten möglichst zu verwischen und er ließ sich sogar zu einigen Entschuldigungen herab. Hierdurch erreichte er auch seinen Zweck, denn die Baronin ließ sich durch ein solches Entgegenkommen wirklich täuschen und gab sich sogar der Hoffnung auf eine bessere Zukunft hin.

Eines Nachmittags erschien Herr Bartenstein im Zimmer seiner Gattin. „Es ist heute ein so schöner Tag“, begann er mit einem gewinnenden Lächeln, „so schön, daß unter seiner Einwirkung jede Vertimmung schwinden und das Gemüth sich unwillkürlich zur Versöhnung hinneigen muß. Fühlen Sie nicht auch etwas Derartiges, meine Theure?“

Sabine horchte hoch bei diesen freundlichen Worten ihres Mannes auf. Wie lange war es schon her, daß er in dieser Weise nicht zu ihr gesprochen hatte! . . . Eine frohe Ahnung erfüllte ihr Herz und nicht minder entgegenkommend antwortete sie:

„Sie haben recht, das Wetter ist prächtig und auch bei mir verfehlt es seine Wirkung nicht.“

„So hoffe ich, daß meine Bitte eine wohlwollende Aufnahme finden wird.“

„Ihre Bitte? —“ Die arme Frau war an derartige Höflichkeiten so wenig gewöhnt, daß sie den Baron einen Augenblick zweifelhaft anblickte.

„Ja“, fuhr dieser lächelnd fort, „ich erlaube mir, Sie zu einer Spazierfahrt einzuladen. Wollen Sie mir diese Gunst gewähren?“

„Eine Gunst?“ — Ein neues Wunder für die bisher so arg Gemißhandelte. Wieder betrachtete sie ihren Mann mit einem prüfenden Blick, als sie aber in den Augen desselben nur Wohlwollen zu lesen glaubte, bemächtigte sich ihrer ein ungemein wohlthunendes Gefühl, sie fing an, an eine Aenderung seiner Gesinnung zu glauben und im über-

unschuldig, Senat und Staatsanwalt hingegen sind schuldig." Draußen auf der Straße ist eine Reitergarde unterdessen genötigt, die Säbel blank zu ziehen. Ein Reiterer sticht ein Pferd mit einem Messer und bekommt dafür einen Säbelhieb über den Kopf. Es gab zahlreiche Verwundete, da die Menge von über 10.000 Personen stehend Weiber und Kinder niedertrat. Die Umgebung des Zirkus wurde im weiten Umkreis abgesperrt. Drei Kompanien Infanterie wurden um 11 Uhr zur Verstärkung zugezogen. Diese marschirten auf, gaben das übliche dreimalige Trommelsignal, um das Scharschießen anzukündigen. Dies wurde jedoch nicht nötig, da die Menge verlief. Gegen 1 Uhr hatte man 106 Verhaftungen vorgenommen, darunter auch einen boulangistischen Deputierten, der alsbald wieder freigelassen wurde. — Die am 22. September stattfindenden Wahlen werden wohl Klärung bringen.

Der Ausstand der Dockarbeiter in London,

der immer weiter um sich greift, absorbiert alles politische Interesse. Am 26. August schlossen sich den Ausständigen mehrere Tausend Werftarbeiter anderer Docks, sowie die Kohlenträger einiger Gasanstalten an, so daß jetzt im Ganzen wohl 80.000 Menschen feiern. Die Arbeitsniederlegung steckt auch andere Gewerbe an, welche mit der Angelegenheit der Hafendarbeiter nichts zu thun haben. In Folge dessen hat der Ausschuss der ausständigen Dockarbeiter einen Aufruf an die Londoner Gewerke erlassen und sie aufgefordert, von weiteren Ausständen abzusehen. Ueberdies sind zahlreiche Fabriken durch den Massenaustritt zur Unthätigkeit verdammt, da es ihnen entweder an Material oder an Kohlen zum Betriebe mangelt; viele Biskuit- und Konservenfabriken feiern, weil weder Mehl noch Obst ausgeladen werden kann; ganze Schiffsladungen Obst und Fleisch verfaulen. Das Verhalten der Ausständigen ist bislang ordentlich und friedlich und in Folge des Taktes der unter städtischer Verwaltung stehenden Citypolizei wurden Reibungen vermieden; gleichwohl werden militärische Vorsichtsmaßnahmen zur Unterdrückung etwaiger Unruhestörungen getroffen. Die Noth unter den Ausständigen ist groß, nicht minder groß ist die auf allen Gebieten des Einfuhr- und Ausfuhrgeschäftes entstandene Stockung. Die Beendigung des Ausstandes ist dringend geboten.

Achtet den Arbeiter!

Unter den sogenannten gebildeten Klassen, meist bei den „oberen Zehntausend“, begegnen wir nur zu oft einer Mißachtung des Arbeitsmannes, einer Scheu vor den schwierigen Händen und der geringen Kleidung des Handwerkers, daß es sicher am Platze ist, jenen einmal mehr Achtung vor dem arbeitenden Volke einzuprägen. Der arme Mann mit dem rauhen Mittel hat auch ein Herz und fühlt recht wohl jenes geringschägige Achselzucken und jene erniedrigende Behandlung, wenn er nach gethaner Arbeit den Lohn fordert. Auch in dem Umgange des „Gebildetwollendensein“ mit dem Arbeiter liegt ein großer Theil der sozialen Frage, ihre richtige Behandlung und Lösung wird viel, ungeheuer viel Segen bringen.

Glücklicherweise gelangt man in allen Kreisen immer mehr und mehr zu der Anschauung, daß die soziale Frage nicht einzig und allein eine „Magenfrage“ ist, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, sondern daß sie auch zugleich eine Ehrenfrage ist. Und diese Ehrenfrage wird am besten gelöst durch einen leutseligern Umgang der Gebildeten mit der arbeitenden Klasse, durch ein Heraufziehen der unteren Elemente zu Höherem, Besserem, durch Uebernahme der Führung aus Nacht zum Licht.

Ungleichheiten des Besitzes, der Bildung, der Lebenshaltung, der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten werden zwar nie ganz aus der Welt zu schaffen sein, aber weniger fühlbar kann es dem Arbeiterstand sicher gemacht werden, daß ihnen Bildung abgeht — wenn man „Oben“ nur will. Gerade diese „Obenen“ können viel dazu beitragen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse eine bessere, gesündere und ruhigere Entwicklung nehmen. Dann aber werden sie mit gutem Gewissen den phantastischen Forderungen der wilden Stürmer entgegenzutreten können. Und dazu gehört

immer und immer wieder das Bestreben der „Höheren“, die Unterschiede so weit als möglich zu vermeiden, sie so eng zu verknüpfen, als es das Gemeinwohl zuläßt und erheischt. Hier aber müssen wir jenen Schreibern begegnen, welche auf einmal und mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln alles gleich zu machen verlangen und versuchen. Daß das nicht geht, lehrt eigentlich schon der gesunde Menschenverstand, und der denkende Arbeitsmann verlangt dies am allerwenigsten. Daher muß ein billiger Ausgleich die Lösung sein, nicht gewaltsame unhaltbare Gleichmacherei.

Sobald aber von den „höheren Klassen“ der sittliche Werth jeder, auch der geringsten und bloßen Handarbeit zur Anerkennung gelangt, sobald die städtischen und ländlichen Arbeiter, die Gehilfen und Dienstboten, die Fabrikarbeiter und nur zu oft auch die Handelsbessessenen und Unterbeamten rücksichtsvoller und schonender behandelt, ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse mehr gewürdigt und gefördert werden, dann wird auch in jenen Klassen die Achtung, über deren Schwinden jetzt so sehr geklagt wird, vor den höher gebildeten, leitenden Klassen wiederkehren. Mit der Achtung aber werden Vertrauen und Unterordnung erneut ihren Einzug bei der menschlichen Gesellschaft halten.

Welche Massen von Umwandlungen werden sich dann vollziehen! Viele der gegenwärtig so starken gemeinschaftlichen Strömungen werden in ein ruhiges Bett geleitet werden und somit eine vollständige Umgestaltung erfahren. Die Ueberfüllung der Städte, der Mangel an ländlichem Gesinde, die überreife planlose Auswanderung in ferne Länder, die Unbotmäßigkeit und Unzufriedenheit der Fabrikarbeiter werden abnehmen und besseren Zuständen Platz machen.

Aber nicht nur die Arbeit der dienenden Klassen und die Handarbeit werden höheren Werth erlangen, auch das Handwerk wird wieder zu besserem Ansehen kommen und von seinem Nachwuchs fester und treuer gehalten werden, und die Sucht des Handwerkers, aus seinen Söhnen gelehrte Leute gemacht zu sehen, sie „was Besseres“ werden zu lassen, d. h. seine Söhne in das sogenannte gebildete Proletariat hineinzudrängen, wird nach und nach verschwinden, — der goldne Boden des Handwerks aber wieder erkenntlich gemacht werden.

Die Klagen über das weibliche Gesinde werden wieder vergehen, sie werden arbeitswilliger, häuslicher und sittlicher werden, — wenn unsere Hausfrauen nur selbst mit zuzugreifen sich nicht schämen und anstatt schlüpfrige Romane zu lesen oder die Vergnügungsorte zu besuchen und zotige Wiße mitzureißen, mit streng moralischem Lebenswandel den Dienstboten als Vorbild dienen. In der nunmehr fast zwanzigjährigen Polizeipraxis des Verfassers hat derselbe die meisten liebreichlichen Dienstboten bei noch liebreicheren Herrschaften angetroffen. Und wenn die „gnädige Frau“ hinter dem Rücken des Mannes allerhand Liebeleien treibt und das Dienstmädchen vielleicht zum Besteller von Liebesbriefen und zum Aufpasser beim „Stelldichein“ macht, kann sie dann etwas anderes von ihrem Mädchen verlangen? Geht sie nicht selbst mit schlechtem Beispiele voran? Wehe aber dem armen Mädchen, wenn sich schlimme Folgen ihres Lebenswandels, der jenem der „Gnädigen“ wie ein Ei dem andern gleicht, einstellen. Mit Schimpf und Schande jagt man sie aus dem Hause und die „Gnädigen“ erzählt mit Abscheu von der Verderbtheit der Dienstmädchen. Drum bessert euch erst selber, es wird dann schon besser werden! —

Wenn die Gebildeten aufgehört haben werden, nur die geistige Arbeit als ehrend, die körperliche als erniedrigend zu betrachten, dann werden die Klagen über schlechte Zustände und schlechte Arbeiter bald verschwinden.

Deshalb nochmals mehr Achtung vor dem Arbeiter, auch unter dem rauhen Mittel schlägt ein Herz! Egon W.

Tagesneuigkeiten.

(Die heurigen Hofsjaagen) im Herbst fallen aus und damit auch die projektirt gewesene Reise des deutschen Kaisers nach Wien. Kaiser Franz Josef begiebt sich nach den Herbstmanövern nach Meran, wo die Kaiserin und die Erzherzogin Valerie weilen werden.

strömenden Gefühl der neuerwachten Hoffnung erwiderte sie mit bewegter Stimme:

„O, hätten Sie immer eine solche Sprache zu mir geführt, wie manche bittere Stunde wäre mir dadurch erspart worden! Doch ich will nicht daran erinnern; kommen Sie, es wird mir Freude machen, eine Stunde an Ihrer Seite im Freien zuzubringen.“

Sie ergriff schnell Hut und Shawl und zehn Minuten darauf saß sie schon im leichten Wagen.

„Sie beabsichtigen selbst zu fahren?“ fragte Sabine, als sie sah, wie der Freiherr die Zügel ergriff und sich auf den Boß schwang.

„Ja“, lautete die Antwort, „man verkennt ja sonst dergleichen Dinge.“

„Aber wollen Sie nicht wenigstens einen Diener mitnehmen?“

„Ist nicht nötig“, lautete die kurze Antwort, und im nächsten Augenblick zogen schon die Pferde an.

Eine Zeitlang saß die junge Frau in einer Ecke der Chaise zurückgelehnt und träumte von ihren neuerwachten Hoffnungen. Erst als ihr Mann vom Hauptwege abbog und dem Walde zulenkte, fragte sie aus ihrem Sinnen erwachend:

„Wohin fahren wir?“

„Nach dem alten Jagdschlosse. Ich habe dort einige Verbesserungen ausführen lassen, um es wehnbar zu machen und diese will ich Ihnen zeigen.“

Ein unangenehmes Gefühl regte sich bei der Baronin, über welches sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

„Der garstige Wald“, flüsterte sie, „er ist so einsam und öde, ich habe mich nie in demselben behaglich gefühlt.“

„Nu, nu“, lachte Herr von Bartenstein, „das ist wohl eine übertriebene Furcht. Doch nun befinden wir uns einmal

auf dem Wege dahin und Sie werden mir nicht die Freude verderben wollen.“

„Nein, gewiß nicht“, lautete die nachgiebige Antwort, „es war ja auch eigentlich thöricht von mir, eine solche Aeußerung zu machen.“

Inzwischen hatte der Baron in die tieferen Partien des umfangreichen Forstes eingelenkt, jetzt schlug er sogar einen sehr holprigen Weg ein und bald befand sich das Fuhrwerk in einer völligen Wildniß.

„Aber wohin fahren Sie mich?“ fragte Sabine abermals ängstlich.

„Nun, nach dem Jagdschloßchen. Sehen Sie dort, und Herr von Bartenstein zeigte auf ein altes massives Gebäude, dessen Mauern erst ganz in der Nähe sichtbar wurden, denn hochstämmige Buchen, vermischt mit Unterholz, schlossen dasselbe ein. So wie er die Pferde anhielt, erschien Watt. Die Baronin warf diesem einen verächtlichen Blick zu, denn der Waldhüter war ihr stets zuwider gewesen, und derselbe grinste sie dafür höhnlich an.

Herr von Bartenstein hatte seiner Gattin aus dem Wagen geholfen und trat jetzt mit ihr in das düstere Gebäude.

„Weshalb sind denn hier alle Fenster vergittert?“ fragte diese beklommen.

„Nun, auch bis hierher kann sich Diebsgesindel verirren, wie finden Sie die Räume?“

„Eben nicht ansprechend; ich möchte hier nicht wohnen.“

„Nun, oben sieht es freundlicher aus. Sie gestatten, daß ich vorangehe.“

Wirklich betrat der Freiherr mit seiner Gemalin ein ansprechendes Zimmer, an welches sich ein zweites angeschlossen. Es mangelte der Einrichtung nicht an Bequemlichkeit, und selbst ein kleiner gefüllter Bücherschrank war vorhanden.

(Landwirthschaftliches Unterrichtswesen.) Nach einer Zusammenstellung des k. k. Ackerbauministeriums bestanden zu Ende März 1889 in der diesseitigen Reichshälfte insgesammt 100 Lehranstalten für den land- und forstwirtschaftlichen Unterricht. Diese gliedern sich in 1 Hochschule für Bodenkultur, 12 landwirthschaftliche Mittelschulen, 3 forstwirtschaftliche Mittelschulen, 1 önologisch-pomologische Mittelschule, 28 Ackerbauschulen, 25 landwirthschaftliche Winterschulen, 5 Molkerei- und Haushaltungsschulen, 5 Waldbauschulen, 16 Schulen für Garten-, Obst-, Wein- und Hopfenbau, 4 Schulen und Kurse für Brauerei und Brennerei. Von diesen Schulen sind 6 Staats- und 30 Landesanstalten, 3 werden von Gemeinden, 60 von Vereinen und 1 von Privaten erhalten. An diesen Anstalten wirken 656 Lehrkräfte. Besuch wurden diese Schulen von 2864 Schülern (davon die Hochschule für Bodenkultur in Wien von 246 Hören.) Der Unterrichtsprache nach waren 43 deutsche, 35 tschechische, 13 polnische, je 1 italienische, slovenische und serbokroatische, ferner 4 deutsche und tschechische, 1 deutsch und italienische und 1 slovenische und italienische Schule vorhanden. 799 Stipendien mit dem Gesamtbetrage von 94.375 fl. wurden an minderbemittelte Schüler verliehen, so daß fast 28 Prozent der Schüler im Genusse von Stipendien waren. Gegenüber dem Jahre 1888 ist eine Vermehrung der Schulen um 6 und der Schüler um 45 zu verzeichnen.

(Neue Sommerbekleider für Landwehroffiziere.) Der Landesvertheidigungsminister hat angeordnet, daß die Zirkular-Verordnung des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums vom 5. August 1889, betreffend die Einföhrung von Sommerbekleidern aus Leinenstoff für Offiziere und von Farben-Mustern für Sommerbekleidern aus Schafwollstoff auch für die k. k. Landwehr analoge Anwendung zu finden hat.

(Gefallene Größe.) Daß ein Fürst im Armenhause stirbt, dürfte zu den Seltenheiten gehören. Ueber einen solchen Fall berichtet man aus Hamburg vom 23. August: Der Fürst Demetrius Zwanowitsch von Chiwa, welcher eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hat, ist in vorletzter Nacht im Altonaer Armen- und Siechenhause gestorben. Zwanowitsch, ein wirklicher Fürst aus den Donauländern, spielte einst in Paris am Hofe der Kaiserin Eugenie eine große Rolle. Nach und nach verlor er jedoch sein Vermögen im Spiele und gerieth in zweifelhafte Gesellschaft. Als er sein Geld vollständig durchgebracht, sprach er zuerst vornehmlich die regierenden Fürsten, unter anderen auch dem verstorbenen König Ludwig II. von Baiern um Unterstützung an. Als diese Quelle jedoch bald versiegte, sank der Fürst zum Schwindler herab, indem er seinen Darlehensgebern verspiegelte, er habe von diesem oder jenem Fürsten größere Summen Geldes zu erwarten. In den letzten zehn Jahren tauchte der inzwischen alt gewordene Mann, der mit seinem wallenden weißen Haar, den bligenden Augen und der gebogenen Nase noch immer Zeichen früherer Schönheit trug in Hamburg und Altona, dem Schlupfwinkel mancher problematischen Natur, auf. Zuletzt beging er gewöhnliche Logischwindleien und wiederholt machte er die Bekanntschaft mit dem Gefängniß. Um ihn vor weiteren Ansechtungen zu bewahren, steckte man Zwanowitsch ins Siechenhaus, aus dem ihn nunmehr der Tod erlöste hat.

(Ein neuer Streik.) Nach Meldungen aus Rom verlangen die päpstlichen Gendarmen eine Solderhöhung; wird ihnen diese nicht bewilligt, drohen sie den Dienst zu verlassen.

(Ein Unverschämter.) Die Aufregung in London über „Jack den Aufschlicher“ erhält eine Parodie in dem hübschen Städtchen Elizabeth, etwa 15 Meilen von Newyork, durch einen sogenannten „Jack der Gucker“ (Jack the Peeper), welcher ungeachtet der außerordentlichen Wachsamkeit der Polizei sein Umwesen seit mehreren Wochen ungestraft treibt. Der Bursche sucht sich nämlich die hübschesten Frauen, verheiratete und unverheiratete, aus, schleicht sich des Nachts in ihre Zimmer oder beguckt sie durch die Fenster. Mehr als dreißig Frauen sind in dieser Weise beunruhigt oder belästigt worden. Der Gucker ist kein Räuber; er erlaubt sich auch keine Aus-

„Kommen Sie“, sagte Sabine umherblickend, „es ist Alles recht gut, aber ich wiederhole Ihnen nochmals, ich möchte hier nicht wohnen.“

„Und doch werden Sie sich in diese Nothwendigkeit fügen müssen, erwiderte der Freiherr, plötzlich die Maske lüftend, mit Eisefälte.“

„Mein Gemahl!“ . . . und die junge Frau wurde leichenblau und starrte ihren Mann geisterhaft an.

„Nicht ich habe dies angeordnet“, fuhr der Baron mit einem höhnischen Lächeln fort, sondern es geschieht auf den Rath des Arztes.“

„Was haben Sie vor? — O, um der Barmherzigkeit willen, man wird mich doch nicht hier einsperren?“

„Sie sind sehr krank. Sie bedürfen der Ruhe und Einsamkeit und ich erfülle nur meine Pflicht gegen Sie.“

„Grausamer, schändlicher Tyrann!“ rief jetzt Sabine, „haben Sie nicht schon genug an mir gefrevelt? O, ich durchschaue nun den teuflischen Plan, welchen Sie mit Ihren Helfershelfern gegen mich ausgesponnen haben! . . . Hinter diesen Mauern soll ich lebendig begraben sein, während Sie der Welt weismachen werden, ich sei geisteskrank!“

„Nun, das sind Sie auch“, erwiderte höhnend der Unmenich.

„Ungeheuer! Geben Sie mir Raum und lassen Sie mich frei!“

Entschlossen that die Unglückliche einen Schritt vorwärts, um den Ausgang zu gewinnen, aber mit roher Hand erfaßte sie der Freiherr am Arm und gab ihr einen Stoß, daß sie taumelnd gegen die Wand flog.

„Sie sind verrückt“, rief er, „und wie eine Verrückte wird man Sie von jetzt ab behandeln. Einsamkeit und Ruhe, so hat der Doktor befohlen, und hier finden Sie beides!“

(Fortsetzung folgt.)

Schreitungen gegen seine schlafenden Opfer; er weckt sie durch eine Berührung oder durch Wegziehen der Bettdecken und dann stürzt er aus dem Hause. Wie in dem Falle des Frauenmörders von Whitechapel sind falsche Verhaftungen vorgenommen worden, aber die vereinigten Anstrengungen der Bürger und Polizei können den Buben nicht fassen.

(O diese Thurgauer!) Die braven Bewohner des Kantons Thurgau — der wegen seines großen Obstreichthums auch „Mostindien“ genannt wird — stehen von jeher bei den übrigen Eidgenossen in dem bösen Rufe, daß sie gerne den Unterschied zwischen Wein und Wein verwechseln. Der Sage nach soll kein Thurgauer in die Hölle kommen, weil der Teufel befürchtet, sie würden ihm die Kohlen stehlen. — Als letzten Sommer ein Verein aus dem Thurgau einen Ausflug nach der Stadt St. Gallen unternahm, wußte der Volkswitz zu erzählen: man habe sämtliche Landjäger (Polizisten) des Kantons aufgeboten, sich in St. Gallen einzufinden, um die Thurgauer zu beobachten. — Warum die Thurgauer, wenn sie in die Stadt gehen, sich den Regenschirm umbinden, wird dahin erklärt: damit sie die beiden Hände zum Einschieben frei haben. — Nachdem der Beschluß gefaßt worden, daß das eidgenössische Schützenfest im Jahre 1890 in Frauenfeld (Thurgau) abgehalten werde, hieß es gleich: der Gabentempel müsse während des Schützenfestes nach Winterthur (Zürich) gestellt werden, weil er im Thurgau nicht sicher sei. — Eine Unmasse ähnlicher Witze macht auf Kosten der Thurgauer bei dem Schweizervolk die Runde. Den besten haben wir kürzlich im „Rebelspalter“, dem schweizerischen Witzblatt, gelesen. Dort hieß es wörtlich: „Die Thurgauer Regierung zahlt allen Thurgauern die Reise nach Paris unter der Bedingung, daß sie Alles abliefern, was sie heimbringen.“ — O diese Thurgauer! — O diese Schweizer, welche so ihre Landsleute an den Pranger stellen!

(Großes Eisenbahnunglück.) Wie aus New-York eintreffende Meldungen besagen, ist zwischen Chicago und Kansas ein Personenzug entgleist, wobei zehn Personen sehr schwer, fünfzig leichter verwundet wurden.

(Namenloses Elend), hervorgerufen durch Hungersnoth, herrscht gegenwärtig im Sudan. In Tokar allein sollen Tag für Tag gegen zwanzig Personen verhungern. Aus Kassala und Chartum kommt die Nachricht, daß die Einwohner genannter Orte, um nicht Hungers zu sterben, Leichen verzehren.

(Jugendliche Mörderin.) Die vorjährige Tödtung eines 9 Monate alten Kindes durch ein 12jähriges Schulmädchen machte in Lübeck vor Kurzem allgemeines Aufsehen. Am Donnerstag stand die junge Verbrecherin vor dem Lübecker Landgericht, das die Angeklagte in Anbetracht ihrer grenzenlosen Rohheit zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilte.

(Durch die Stromschnellen des Niagara) fuhr abermals in einem Boote in der Form eines Fassess Montag Nachmittag der Engländer Graham. Er passirte glücklich den Strudel, allein es ist ein noch unbestätigtes Gerücht im Umlauf, daß er in Lewiston, 5 Meilen hinter der Hängebrücke, in dem Boote als Leiche vorgefunden wurde.

(Seltsamer Sport.) Die Amerikaner haben ihre eigene Art, sich Gemüthsbewegungen zu verschaffen. Schon vor längerer Zeit erzählt man von einer seltsamen Liebhaberei „lebensreicher“ junger Leute, die darin bestehe, sich der Länge nach zwischen die beiden Geleise der Eisenbahnen hinzustrecken und den Zug über sich hinweggehen zu lassen, um dann unbeschadet aufzustehen und — frühstücken zu gehen. Auch jetzt wieder haben sich zwei Amerikaner in Folge einer Wette dieses Vergnügens bereitet. Sie legten sich auf einen Strang zwischen die Geleise, ließen den Zug über sich hinwegbrausen und setzten sich dann hin, um ihren Brandy zu trinken, als sei nichts geschehen. Die Lokomotivführer in Amerika sollen in solchen Vorfällen schon etwas Alltägliches sehen, so daß sie diesen Liebhabern ihr Vergnügen nicht stören und, ohne jeden Versuch zu bremsen, lachend über sie dahinfahren.

(Russisches.) Man schreibt aus Warschau: In einem Dorfe im Kreise Taganrog geriethen kürzlich zwei Anrechte in Streit, wobei der eine dem anderen ein Ohr

abbiß, welches ein daneben stehender Hund sofort auffing und verschluckte. Der Verletzte war zuerst sehr erregt, dann bot er jedoch seinem Gegner die Versöhnung durch einen Bruderkuß an. Bei dieser Gelegenheit aber biß er ihm die ganze Oberlippe weg und verschluckte dieselbe! Nun waren Beide thätlich ausgeföhnt. So erzählt der in Taganrog erscheinende „Listol.“

Berichte aus Steiermark.

Andrenzen, Bezirk St. Leonhard in W.-B. (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden folgende Herren gewählt: Schipak Johann, Sorko Simon, Schuen Franz, Golob Thomas, Fekonja Georg, Tsched Georg, Perjoditsch Jakob, Kliner Johann, Gomsz Josef, Verschitsch Johann, Schipel Anton, Kufovez Johann.

Friedau, 30. August. (Großes Schadenfeuer. — Spätfrühling.) In dem 4 Stunden von Friedau entfernten kroatischen Markte Zvanez war am 28. d. M. Jahrmarkt. Gegen 9 Uhr Vormittag brach auf bisher unaufgeklärte Weise ein Schadenfeuer aus, welches in Folge des herrschenden Windes sich rasch weiterverbreitete und fünf große Wirtschaftsgebäude sammt Futtermaterialien einäscherte. Zwei Kinder, welche vergebens zu retten versucht wurden, fanden den Tod in den Flammen. Von einer Löscharbeit konnte in Folge des herrschenden Wassermangels kaum die Rede sein. Die abgebrannten Besitzer waren zwar versichert, doch dürfte die betreffende Summe lange nicht die Höhe der Schadensziffer erreichen. — Im Garten des Besitzers Herrn Ruch in Löchnitz bei Friedau steht ein Apfelbaum in vollster Blüthe. Der gleiche Baum blühte auch im Frühjahr recht üppig, es setzte sich jedoch keine Frucht an.

St. Leonhard in W.-B., am 30. August. (Entgegnung.) Es kann unsere windischen Pervaken nichts mehr in Wuth bringen, als wenn sich einer ihrer politischen Gegner erlaubt, sie nicht für die unschuldigsten und ehrenhaftesten Menschen zu halten oder an ihrem Thun und Lassen Kritik zu üben. Da ist er dann verfallen, jenem durch seine Schreibweise satzmächtig Spaziergänger „auf“ der Sonne, der in einem solchen Falle sein ekelregendes Gift und seine von Haß stinkende Galle in der „Südsteirischen Post“ ablagert und hiebei insbesondere unsern Bürgermeister zu besudeln sucht. So auch in Nummer 67 desselben Blattes vom 21. August 1889. Wenn nun der Letztgedachte in diesem Blatte deshalb angegriffen wird, weil angeblich er jene Notiz wegen Verlegung des Bezirksgerichtes nach St. Dreifaltigkeit einer Kritik unterzog und den Bezirksrichter Wenger als den Verfasser derselben, sowie überhaupt als die Quelle alles Uebels hinstellte, so müssen wir dem entgegen, daß nach logischem Urtheile jene Notiz doch nur von Jemandem herühren kann, der sich zum Anwalte des Herrn Bezirksrichters hergiebt, und deshalb auch nur in dessen nächster Nähe zu suchen ist, und ist die fragliche Notiz durchaus keine ängstliche Aufregung, wohl aber geeignet bei jedem unparteiisch Denkenden die größte Entrüstung über die bodenlose Frechheit oder Dummheit jenes Scribes, der da meint, man werde den Sitz eines Bezirksgerichtes nur zuliebe eines ärgerlichen Bezirksrichters überlegen, wachzurufen. Wenn aber jener Wicht, dem das Gehirn, wosfern er je ein solches befehen hat, bei seinem Spaziergange auf der Sonne gänzlich geronnen ist, dem Bürgermeister und Lederer in St. Leonhard damit etwas am Zeuge zu flicken vermeint, daß er erzählt, es solle ein abgestraftes Individuum eine Adresse für denselben unterschreiben, so müssen wir wieder entgegen, daß dies für Jenen viel weniger kompromittirend ist, als wenn der erste Richter eines Bezirkes in einem Schriftstücke, welches als Zeugniß bei einer Behörde dienen soll, zu Gunsten seines Parteigängers, jedoch zum beabsichtigten Nachtheile seines Gegners, eine von dieser Behörde selbst als solche bezeichnete Unwahrheit bescheinigt und hiemit ein falsches Zeugniß abgibt, welches, wenn es einer anderen Behörde oder einem Berichte gegenüber abgelegt worden wäre, eine Strafe nach einem bestimmten Gesetze begründen würde; wenn derselbe

weilers in diesem famoson Schriftstücke einen Mann von unbescholtenem Charakter, der ihm nichts zu Leide gethan hat, bloß deshalb, weil er, ein Deutscher, es wagt, in einem slovenischen Bezirke eine öffentliche Stelle zu bekleiden, Schmähungen entgegenwirft, Thatsachen, die nimmehr nebst Anderem zur Kenntniß des obersten Leiters der Justiz gebracht, hoffentlich strenge hinsichtlich der Rechtllichkeit und Unparteilichkeit des Ausstellers dieses Zeugnisses werden geprüft werden, und wenn derselbe, abgesehen von der Veranlassung, die in keinem Falle entschuldigt, einen amtirenden k. k. Beamten einen „miserablen Flegel“ und das von diesem geleitete k. k. Amt öffentlich und aus vollem Halse, so daß es im Hause weithin hörbar war, eine „Boutique“ benannte! Was aber schließlich die Prophezeiung über das Herannahen der Zeiten Jug's anbelangt, so erwidern wir hierauf, daß diese Zeiten jetzt schon bei weitem übertroffen sind. Denn wenn, seitdem die windischen Pervaken hier zu Lande ihre beglückende Herrschaft aufgeschlagen haben, Leute, die nur durch die Günst eines Höheren oder Einflußreicheren aus ihrem Nichts herausgewachsen sind, und die früher, um ihr Dasein zu fristen, den Staat um Stempel betrogen, Pupillen durch gefälschte Quittungen hintergangen haben, während sie jetzt vom fremden Gelde prassen, ja, wenn sogar unverschämte Zuchthäusler eine Rolle spielen und die Bevölkerung terrorisiren, so kann man wohl mit Jug und Recht ausrufen: Solche Strauchritter und Schnapphähne, wie die eben gedachten Ehrenmänner, von welchen sich selbst jeder anständige Slovene mit Abscheu und Ekel abwenden soll, hat es früher und auch zu den obgenannten Zeiten dafelbst nicht gegeben und es ist die höchste Zeit, daß denselben und tutti quanti das Handwerk gelegt werde!

Pretnesch, Bez. Windischfeistritz. (Die Gemeindeauswahl) ergab folgende Herren: Mafer Anton, Gaberz Georg, Pachitsch Simon, Plemenitsch Matthäus, Fernejsch Georg, Sprager Paul, Kral Sebastian, Schneider Matthäus.

St. Jakob in Windischbüchel. (Gemeindewahl.) Bei denselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Armusch Georg, Kristl Alois, Karner Simon, Stof Gregor, Roscher Karl, Sirk Johann, Kraner Sebastian, Reismann Alois, Roscher Peter, Verbošt Alois, Wratshko Alois, Sprintschnik Georg, Zimauer Friedrich, Weingerl Franz, Pekar Johann, Wresnik Franz, Kraner Martin, Vorber Alois. Von denselben wurde Herr Reismann Alois zum Gemeindevorsteher, die Herren Pekar Johann, Verbošt Alois, Kristl Alois, Vorber Alois und Karner Simon zu Gemeinderäthen gewählt.

Unter-Mendorf, Bez. Windischfeistritz. (Gemeindeauswahl.) Bei denselben wurden folgende Herren gewählt: Kepnik Mathias, Schwager Stefan, Janschur Anton, Jais Franz, Winter Paul, Veskovar Florian, Amelek Mathias, Domik Gregor, Safostnik Gregor.

Wurmberg, 24. August. (Obst- und Wein-ernte.) So wunderbar schön, wie die Weingärten im Juni waren, einen um so traurigeren Anblick bieten sie jetzt. Die Peronospora ist allerdings etwas später als im vergangenen Jahre aufgetreten, aber desto schneller hat sie um sich gegriffen. Noch im Monate Juli waren die Nebenblätter grün, seit 1. August aber bemerkte man franke Blätter und zwar nicht überall gleich stark; je besser ein Weingarten gearbeitet wurde, um so mehr scheinen die Blätter der Krankheit widerstehen zu können. Bei uns zeigte sich die Peronospora zuerst in mehreren Weingärten der Gemeinde Wumbach, jetzt aber haben wir dieselbe überall — mit Ausnahme jener Weingärten, welche bestäubt wurden. — Wie schon bemerkt, war der Stand der Weingärten früher ein sehr hoffnungsvoller, die Trauben waren frühzeitig entwickelt, und deshalb wollten die meisten Bäuerlichen, ja selbst manche intelligente Weinbergbesitzer von Bekämpfungsmassregeln nichts wissen. Unwissenheit in erster, und Mittellosigkeit in zweiter Linie waren Ursache, daß die Bauern von dem Bestäuben gar nichts hören wollten. Gegen Gottes Willen soll man sich nicht auflehnen, hieß es, und da uns der Herrgott die Peronospora schickt, so wäre das Bekämpfen derselben eine

Aus Bismarck's Briefwechsel.

Im Verlage von Hennig und Eigendorf erschien eine neue Folge von „Bismarckbriefen“, aus der folgende Schreiben mitgetheilt seien.

Aus Frankfurt, 5. November 1851 schreibt der damalige Bundestags-Gesandte an John Lothrop Motley über allerlei Gesellschaftliches:

„Die hiesigen Wintervergüngen haben sich in dieser Woche mit zwei kleinen Bällen bei A. Rothschild und bei Graf Thun eröffnet.

Die Gräfin Kossj (Henriette Sonntag) ist in allen Salons zu treffen; sie hat sich embellirt, seit sie Berlin verlassen hat, der kupfrige Teint ist ziemlich verschwunden. Sie spielte, namentlich in der Nachtwandlerin und der Tochter des Regiments, mit einer Hingebung an die Rolle und einem Aufwande leidenschaftlicher Mimik, welche beweisen, daß sie sich auf der Bühne und unter dem fanatischen Beifall, der ihr wurde, mehr zu Hause fühlt als in der gräßlichen Wirklichkeit, und welche für mich das Peinliche des Kontrastes zwischen ihrer sozialen Stellung in Berlin und ihrem Anblick auf der hiesigen Bühne, in den durch das Stück bedingten körperlichen Beziehungen zu miserablen Mitspielern, beträchtlich erhöheten. Graf Kossj ist derselbe wie in Berlin; er spielt den grand seigneur und hohe Partien, raucht unbezahlbare Zigarren, und jede drückende Empfindung über seine und seiner Frau Stellung scheint ihm fern zu liegen. Als er ankam, hat er Zirndorfer besucht und zu Tisch eingeladen; dieser würdige Rezensent und Mouchard erzählt mir, daß er jederzeit Zutritt bei der Gräfin habe, den Grafen Thun antichambrieren lasse, wenn er bei ihr sei, und über beliebige Billets disponire. Madame Sonntag, wie sie hier genannt wird,

empfängt nach 3 Uhr die Haute volée von Frankfurt, und erregt die Unzufriedenheit der Kellner im Hotel de Russie dadurch, daß sie erst um halb 2 mit kaltem Champagner zu Nacht speist.

Der gestrige kleine Ball bei Graf Thun vereinigte die Spitzen der hiesigen Gesellschaft. Die Toiletten würden in Berlin alles krasiren durch ihren Glanz, der durch reichen Diamantschmuck gehoben wird. Die Manieren der Damen sind äußerlich elegant, sie sprechen zum Theil gut und mit Ostentation französisch, waren in Paris, lassen ihre Männer zu Hause; die Unterhaltungen sind nach unseren Gewohnheiten nicht frei von Leichtfertigkeit.

Am Sonnabend habe ich meine Frau nach Koblenz gebracht und Kleist wohllauf und guten Muthes gefunden.“

An den Minister Baron von Manteuffel sind die folgenden Zuschriften gerichtet:

Frankfurt a. M., 16. Februar 1856.

„Ich möchte nur eine Stunde in meinem Leben einmal das sein, wofür der hier augenblicklich anwesende österreich. Minister des Auswärtigen Graf Buol sich alle Tage hält, dann müßte mein Ruhm vor Gott und Menschen feinstehen. In meinem Hause geht es nicht besonders; meine Frau ist seit Wochen kränklich am Halsleiden, und ich fühle an mir die Wirkungen der sitzenden Lebensweise und der Frankfurter Diners, die mir die Perspektive auf Karlsbad eröffnen. Dabei dient es wesentlich zur Entwidlung von Leberleiden, daß ich in Schönhausen einen streitsüchtigen und übergreifenden Pächter und keinen geeigneten Vertreter meiner Interessen habe.“

Frankfurt a. M., 12. März 1856.

„Bis auf einige untergeordnete Intriguen leben wir hier seit dem 21. pr. eine ziemlich unpolitische Idylle, die ich als einen Zustand der Ruhe bezeichnen würde, wenn der

maßlose Geselligkeitstrieb des Völkchens der Bundesphäaken ein dementsprechendes Gefühl aufkommen ließe.

Die Konferenzmitglieder in Paris sind so diskret, daß gar keine Nachrichten hierher gelangen; eine Ungewißheit, welche an der Börse zu fabelhaften Schwankungen führt; das Hauptpekulationspapier sind die Aktien des Wiener Crédit mobilier, oder im Frankfurter Deutsch die „Moppelche“.

Wie erschütternd ist die Nachricht von Hindelsdey's Tod! Ich weiß über die Veranlassung des Quells noch nichts Näheres; wahrscheinlich stammt es wohl von der Jagdklub-Angelegenheit, obschon ich nicht begreife, wie jene Tölpelci eines subalternen Menschen so ernste Folgen noch so spät hat haben können. In der praktischen Polizei wird Hindelsdey eine fühlbare Lücke lassen: er war, was die Franzosen homme de tête et d'action nennen, und wir haben deren nicht viele.“

Von zartestem Takt und lebenswürdigster Artigkeit gegenüber dem besiegten Feinde zeugt das folgende Billet an den General von Wimpffen, der im letzten Moment, nach Mac Mahons Verwundung vor Sedan das Kommando übernehmen und seinen Namen unter die Kapitulations-Akte setzen mußte:

„Meine Sympathien verbleiben immer einem General, der, nachdem er anderwärts seine Proben abgelegt, auf das Terrain erst im Augenblick berufen wurde, wo das Loos der Waffen entschieden war, so daß für seine Tapferkeit und sein Genie nichts mehr zu thun übrig blieb.“

An den Goldwaarenfabrikanten Bissinger in Pforzheim, der eine goldene Feder zur Unterzeichnung des Friedens-Traktats gestiftet hatte, schreibt der Kanzler:

Sünde. Bekannt ist es ja, daß der Bauer sich gegen alles Neue sträubt, wenn er nicht Erfolge sieht, und so haben manche intelligente Weingartenbesitzer selbst mit ihren Winzern große Schwierigkeiten, weil diese sehr ungern das Bestäubungswerkstelligen. Bezeichnend ist es, daß ein dummes Gerücht, welches hier die Kunde machte und wohnach in St. Urban bei Pettau mehrere Kühe umgekommen wären, weil sie das Gras aus mit Kupfervitriol bestäubten Weingärten gefressen hätten, von den Winzern sofort und felsenfest geglaubt wurde. Jetzt sind freilich, leider zu spät, auch die Bauern bekehrt worden, weil sie die Erfolge des Bestäubens sehen. Die Weingärten, in welchen gespritzt wurde, sind dunkelgrün, und versprechen qualitativ und quantitativ eine gute Ernte, um so mehr, weil wir heuer vom Hagel verschont geblieben sind. Diejenigen, welche die Peronospora rechtzeitig bekämpft haben, dürfen somit auf eine gute Waare hoffen, welche sie auch zu gutem Geld werden umsetzen können. Was werden aber die armen Leute in der Kollos beginnen, welche den wenigen Most, den sie fischen werden, nicht verkaufen können, um sich das Brot zu verschaffen? Es wird unbedingt notwendig sein, daß die Behörden hier eingreifen, damit die Gemeinden sich der Peronospora-Bekämpfungsmassregeln annehmen. Bemerkenswert muß ich noch, daß unter allen Rebenorten hier die Zibella am besten widersteht. Was die Reblaus anbelangt, weiß man nicht recht, was zu thun ist, besonders seitdem die Reblaus-Bekämpfung in Marburg so lebhaft erörtert wurde. Einerseits werden die amerikanischen Reben anempfohlen, andererseits spricht man diesen die Widerstandsfähigkeit ab. Manche wieder wollen das Kulturverfahren — und so wissen die meisten Weinproduzenten nicht, woran sie sind; Mancher, der die amerikanischen Reben zu kultivieren begonnen hat, ist wieder im Zweifel, ob er's weiter thun soll oder nicht. Frühäpfel, deren es wenig gab, sind schnell gekauft worden; man zahlte sie mit 6 kr. per K. Zwetschen werden meist nach Wien verschickt und mit 4—5 kr. per Kg. gezahlt. Obsthändler für Spätäpfel sind bereits angekommen und dürften Äpfel schöne Preise erzielen. Preßobst gibt es heuer nicht. Die Obsthändler, welche in unserer Gegend seit Jahren einkaufen, liefern die Waare meist nach Wien. Sie kaufen am liebsten die Maschansker, Weinling oder Haslinger und Lederer, weil diese Obstsorten am längsten haltbar sind. Hat doch ein Obsthändler die letzte Partie vorjähriger steirischer Maschansker heuer am 1. Mai fortgeschickt. Nach Wein ist keine Nachfrage, es gibt aber auch wenig wegen der vorjährigen Miskernte. Sehr guten, alten, echten Naturwein besitzt hier der Weingartenbesitzer Josef Baumgartner. Vor Kurzem ist in Pettau eine größere Partie Weine für Fünfkirchen gekauft worden.

„A. B. 3.“

Ein Spaziergang durch die untersteirischen Bäder.

(Schluß.)

Nördlich von Cilli, 1 1/2 Fahrstunden davon entfernt, liegt das vielbekannte und als Damenbad im besten Rufe stehende Neuhaus. Die ältesten Spuren über das Bad führen uns bis zum Jahre 1518, aus welcher Zeit von der ft. Berordneten-Stelle ein Revers stammt, demzufolge adeligen Gästen hier ein besseres Unterkommen verschafft wurde. Als erster Eigentümer ist uns Johann Franz von Neuhaus, 1582, bekannt. Dieser Besitz wechselte mehrmals seinen Herrn und so sehen wir ihn zu Anfang des 17. Jahrhunderts in den Händen der Hofina von Saurer, einer geborenen von Neuhaus; 1612 kaufte Hanns Gaittschnik die Herrschaft Neuhaus mit dem dazu gehörigen Bade, später war dessen Bruder Mathias Gaittschnik Eigentümer dieses Besitzes. Dessen Sohn Johann, der diesem folgte, wurde geadelt und nannte sich von und zu Schlangenberg auf Schlangenburg, seine Herrschaft hieß Schlangenburg. Ihm folgte sein Sohn Karl Eusebius, und als dieser starb, sein Enkel Johann Kaspar von Brandenau. Nach seinem Tode wurde das Bad und die Herrschaft Neuhaus im Lizitationswege veräußert

und es erstand diesen Besitz Brandenau's Schwester, Maria Kleopha Theresia, Freiin von Dinersberg auf Weichselstätten, welche ihn aber wieder im Jahre 1770 an ihren Neffen Franz Xaver Augustin Freiherrn von Dinersberg verkaufte. Im Jahre 1847 brachte Graf Johann Hoyos das Bad an sich, welcher sich um dasselbe große Verdienste erwarb. Seit 1858 befindet sich die Bade-Anstalt im Besitze der steirischen Landschaft, welche derselben einen bedeutenden Aufschwung verlieh, so daß heute Neuhaus unter die ersten Damenbäder gezählt wird.

Neuhaus gehört zur Gruppe der indifferenten Thermen wie die schon besprochenen Quellen von Römerbad und Tüffer, doch hat es, durch eine eigene Verkettung von Umständen, vorzugsweise bei Frauenkrankheiten sich in erster Linie wirksam erwiesen, dies mit Recht, denn die idyllische Ruhe in diesem kleinen, von allen Seiten, insbesondere aber gegen Norden durch einen mächtigen Gebirgsstock geschützten Thale, ist sicherlich am besten geeignet, Frauenkrankungen, welche meist mit den intensivsten Nervenleiden verbunden sind, daher in erster Linie Ruhe bedürfen, zu heilen. Schöne Partien in der Nähe des Kurortes, Ausflüge zu Wagen in die weitere Umgebung, sie tragen nur dazu bei, die Baderkur zu einer wirksameren zu machen. Die Landschaft bringt alle Opfer, um dem Bade nicht nur dessen guten Ruf zu erhalten, sondern ihn noch zu erweitern und geradezu aus diesem Grunde soll sie zur Einsicht kommen, daß es hohe, wenn nicht höchste Zeit sei, Änderungen in der Verwaltung eintreten zu lassen, aus Gründen, welche sich hier der weiteren Erörterung entziehen. Die gegenwärtig bestehende Lethargie muß neuen Impulsen, frischem Leben Platz machen.

Wandern wir nun dem Osten zu, so kommen wir nach einer sehr angenehmen Wagenfahrt von 4 1/2 Stunden über Hohenegg, Reifenstein, St. Georgen a. S. und St. Marein in die Nähe der steirisch-kroatischen Grenze, nach Rohitsch-Sauerbrunn, einem Kurorte, der sich schon durch sein imposantes Äußere und durch seine außerordentliche Reinlichkeit vorthelhaft hervorhebt. Rohitsch ist in vieler Hinsicht für das Land von hoher Wichtigkeit und sei es uns gestattet, dasselbe eingehender zu besprechen, was wir um so leichter thun können, als uns nicht nur größere literarische Behelfe über dasselbe zur Verfügung stehen, sondern weil es in letzterer Zeit überhaupt die Oeffentlichkeit mehr beschäftigt hat.

Das Rohitsch von einst und jetzt! Wie groß ist doch der Unterschied. Einst ein Vergnügungsort, in dem sich die feine Welt aus dem benachbarten Kroatien und ungarische Edelleute ihr Stelldichein gaben, um hier fröhlich und vergnügt die heiße Jahreszeit zu verleben; wo der ermüdete Großstädter sich der Ruhe hingab, um neu belebt wieder seinem Berufe nachgehen zu können. Wie ganz anders jetzt! Verschunden sind die sogenannten Vergnügungsgäste, Rohitsch ist Kurort im wahren Sinne des Wortes geworden, Kranke aus aller Herren Länder suchen heute Heil von ihren Gebrechen, denn man hat es eingesehen, daß die Quellen von Rohitsch-Sauerbrunn einen hohen medizinischen Werth haben. Etwas verspätet kam man maßgebenden Ortes zur Auffassung, daß der Verlust durch den Abgang der Vergnügungsgäste auf entsprechende Weise ausgeglichen werden müsse, daß Bedingungen geschaffen werden müssen, um diesen lieblichen Kurort zu einem wirklichen Krankenbade zu machen, in welchen sich aber auch Gesunde wohl fühlen können und hier gerne Aufenthalt nehmen. Gleichenberg verstand es besser, aus seinen Heilmitteln eine Spezialität zu machen, und sich stets auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Das ausgezeichnete Renommé von Rohitsch aber hat abgenommen und zwar der Vernachlässigung halber. Nun wird es schwer sein und bei den günstigsten Bedingungen lange dauern, das Gleichgewicht wieder herzustellen. Diese Bedingungen sind glücklicher Weise geschaffen. Zu dem altbewährten Tempelbrunnen kam eine viel gehaltreichere und in medizinischer Beziehung nicht genug hoch zu würdige Quelle, der „Styriabrunnen“, welchen Herr Professor Rumpf im Jahre 1884 aus den früheren „Platzbrunnen“ isolirte und welcher den altberühmten „Tempelbrunnen“ in medizinischer Hinsicht bedeutend übertrifft. Es wurde eine hydropathische Anstalt mit allem nöthigen Zugehör

ingerichtet, Mollen- und Kefyrkuren eingeführt, ein schönes Schwimmbad hergestellt, eine große Süßwasserleitung erbaut u. s. f. Alles, um den Forderungen, welche man an einen für Kranke bestimmten Kurort stellt, zu genügen. Mit einer Freigebigkeit, welche zu besonderer Dankbarkeit auffordert, hat der Landesauschuß Alles geschaffen, was geschaffen werden mußte, um diesen herrlichen Erdenstern mit vollem Rechte in die Kategorie der Krankenbäder einzureihen. Ob ihm sonstige Verfügungen in demselben Maße gelungen sind!? Nach unseren Erfahrungen und Informationen müssen wir es aussprechen, daß es notwendig sei, das Wassergeschäft von den übrigen Agenden vollständig abzutrennen. An die Stelle der bürokratischen Gebahrung muß entschieden eine rein kaufmännische treten. Das Wassergeschäft müßte entweder in eigener Regie durch einen geeigneten Brunnenverwalter, welchem entsprechende Vollmachten gegen Garantie seinerseits zu erteilen wären, geschehen, oder aber durch Verpachtung dieses Geschäftszweiges. Letzteres dürfte wohl das Entsprechendste sein, wenn sich ein Pächter fände, welcher volle Sicherheit bieten kann. Eine Verpachtung dürfte in der Zukunft schon deshalb leichter vor sich gehen, als man eben mit dem Baue eines Füllschachtes begonnen hat, wodurch das Mineralwasser ohne gepumpt werden zu müssen, wobei es den größten Theil der freien Kohlensäure verliert, in die Flaschen gefüllt wird. Der Landesauschuß hat mit der diesjährigen Saison eine kleine Reform eingeführt, indem er provisorisch das Wassergeschäft von der Leitung der Anstalt abtrennte, einen Direktor mit provisorischen Instruktionen verfas, und ihn Saison-Direktor oder Repräsentanten nannte. Dies wird wohl nur ein Nothbehelf gewesen sein, da die jetzigen Verhältnisse unmöglich weiter bestehen können. Sauerbrunn benötigt, wie ebend, einen Direktor, der zugleich Arzt sein soll. Diesem wäre ein Hausinspektor an die Seite zu stellen, welcher das Quartieramt zu leiten, die Gebäude und Anlagen zu beaufsichtigen hätte u. s. f. Wir halten es für das Beste, daß, wenn das Wassergeschäft vom Kurorte definitiv abgetrennt ist, dieser wieder unter die Leitung eines Arztes zu stellen sei, wie dies seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts, bis 1882 der Fall war, und wobei sich der Kurort vortreflich entwickelte. Zum Gedeihen dieses landschaftlichen Kleinodes ist es aber auch im höchsten Grade erforderlich, daß man endlich einmal mit dem Baue einer Eisenbahn, welcher seit fast 20 Jahren betrieben wird, Ernst mache. In einem anderen Lande wäre derselbe schon lange ausgeführt. Es ist zweifellos, daß eine Eisenbahn in diesen doch immerhin weit abwärts vom modernen Verkehrswege liegenden Kurort Leben bringen und die Geschäfte auffrischen würde. Wohl hat der Landtag dafür seine Unterstützung bewilligt, damit aber ist von den Leitern der Landesgeschicke noch weitaus nicht alles geschehen. Das unablässige Bestreben muß dahin gerichtet sein, den projektirten Bahnbau auch gegen die hartnäckigsten Schwierigkeiten zur wirklichen Ausführung zu bringen.

Rohitsch-Sauerbrunn gehört zur Klasse der alkalisch-saliniischen Mineralwässer, wozu auch Karlsbad und Marienbad gerechnet werden; es ist in jeder Richtung deren Konkurrent, wenn auch nur im bescheidenen Maße anerkannt, was aber unrichtig ist, denn der chemische Gehalt der Rohitscher Mineralwässer, in erster Linie des medizinisch so hochwichtigen „Styriabrunnens“ ist, mit den berühmten Karlsbader Thermen verglichen, folgender: Während der Styriabrunnen in 10.000 Theilen Wasser 122 fixe Bestandtheile nachweist, enthält der Karlsbader Sprudel deren 64, der Marktbrunnen 67, der Schloßbrunnen 66, der Mühlbrunnen 67. Wenn man die freie Kohlensäure, welche bei den Rohitscher Sauerlingen, als nieder temperirtes Mineralwasser, eine Hauptrolle spielt, bei diesen und bei den Karlsbader Thermen in Abrechnung bringt, so ist das Verhältniß folgendes: Der Styriabrunnen von Rohitsch hat noch immer 90 feste Bestandtheile, während der Karlsbader Sprudel deren 62, der Marktbrunnen 62, der Schloßbrunnen 60 und der Mühlbrunnen 62 nachweist. Worin besteht nun die „Stärke“ der Karlsbader Thermen, im Vergleiche zum Rohitscher „Styriabrunnen“, von der hohen Temperatur, welche beim Sprudel z. B. 58° R. beträgt, jene des „Styriabrunnens“, eines Sauerlings, aber nur 8° R.

Versailles, 13. Nov. 1870.

„Euer Wohlgeborenes schönes und kunstreiches Geschenk hat der Großherzogliche Minister-Präsident Herr Jolly mir zu übergeben die Güte gehabt. Ich finde mich in einiger Verlegenheit, wie ich meinen Dank dafür aussprechen soll; in einer Zeit, wo das Schwert der deutschen Nation so ruhmreiche Thaten vollbracht hat, thun Sie der Feder beinahe zu viel Ehre an, indem Sie dieselbe so kostbar ausstatten. Ich kann nur hoffen, daß der Gebrauch, zu welchem Sie diese Feder im Dienste des Vaterlandes bestimmen, dem letzteren zu dauerndem Gedeihen in einem glücklichen Frieden gereichen möge; und ich darf unter Gottes Beistand versprechen, daß sie in meiner Hand nichts unterzeichnen soll, was deutscher Gesinnung und des deutschen Schwertes nicht würdig wäre. Empfangen Sie mit meinem Dank zugleich den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung.“

Im Irrenhaus.

Wer sich langweilt, pflegt sich gerne seiner Freunde zu erinnern. Ich langweilte mich. Nichts natürlicher also, daß auch ich meinerseits Bob Hunton's gedachte, Bob Hunton's, der einst mit mir auf derselben Schulbank gesessen und den ich seit Jahren nicht mehr gesehen. Nichts natürlicher, als daß ich beschloß, ihn aufzusuchen. Ob ich ihm gelegen kam? Wer weiß! Doch was kümmerte mich das. Ich langweilte mich. Grund genug, ihn aufzusuchen und ihn bestenfalls auch zu langweilen.

Er war nicht schwer zu finden. Denn hätte ihn selbst ganz San Francisco nicht gekannt, so wußte mich doch Jeder zu dem Hause zu weisen, wo er zu finden war. Zum Irrenhause. Dem Hause, zu dem Jeder beim Vorbeigehen schen

hinausblickte, als fürchte er . . . Ach, lächerlich, als ob Jeder einen Verstand zu verlieren hätte.

Wie gesagt, er war leicht zu finden und ich fand ihn auch, fand ihn ganz, wie ich ihn gekannt, nur älter, viel älter. Er freute sich, mich zu sehen, ließ Gläser und Wein kommen, wir stießen an, sprachen von Dem und Jenem, und endlich, weil wir von so Vielem zu sprechen gehabt hätten von — nichts mehr.

Was natürlicher, als daß ich abermals auf dem besten Wege war, mich zu langweilen.

Da kam ihm ein Gedanke. „Willst Du meine Familie sehen?“ fragte er mich. „Familie?“ wiederholte ich erstaunt.

„Nun, wie man's nimmt. Nicht so eigentlich. Nicht, was man Frau und Kinder nennt, sondern . . .“

„Sondern?“

„Nur — Kinder.“ Dabei sah er mich lächelnd an. „Gut“, sagte ich.

Ich verstand zwar nichts von dem, was er meinte, aber ich that so, als begriffe ich ihn vollkommen.

Er schien sich darüber zu wundern. Doch er sagte nichts. Nur einen Seitenblick warf er mir zu. Dann stand er auf und winkte mir, ihm zu folgen. Ich ging.

Erst führte er mich acht Stufen hinauf, dann durch einen langen Gang. Dann sieben Stufen hinab, wieder durch einen Gang, wieder Stufen hinab und hinauf. Endlich blieb er vor einer Thür stehen.

Seltamer Gesang tönte da heraus. Bald hell und klar und deutlich die schönste Melodie; dann ein schriller Schrei, der Einem durch Mark und Bein ging. Dann wieder leises Gemurmel, tiefe, lautlose Stille. Abermal ein Schrei, Ge-

polter, Weinen, Schluchzen und grelles Lachen. Aller wirt durcheinander.

Ich blickte ihn fragend an. Er erwiderte meinen Blick mit einem breiten, gutmüthigen Lächeln, öffnete die Thür und bedeutete mir einzutreten.

Ich zögerte. „Meine Familie“, sagte er und wies hinein. Jetzt verstand ich ihn.

„Meine Kinder, meine liebsten Kinder“, wiederholte er, und wie ein Schatten von Trauer flog es über sein Gesicht.

Ich konnte nicht anders, ich mußte ihm die Hand drücken.

Es war ein schöner Gedanke. Die Kranken des Arztes Kinder.

Unter dessen hatte er mir seine Hand entzogen und es war ihm offenbar angenehm, daß ich meine Aufmerksamkeit von ihm ab- und meiner Umgebung zuwandte.

Das war ein seltsam trostloser Anblick. So viele Menschen, denen das mangelte, was erst den Menschen ausmacht.

Ich mochte wohl zu laut gedacht haben, denn er blickte mich an, steckte seine Finger in die Dose und sagte, den Tabak zur Nase führend: „Kalkulire, kalkulire, ist nicht wahr, was du da sagst.“ Und dabei strich er mit seinem Zeigefinger unter der Nase weg.

„Kalkulire“, fuhr er fort, „wenn Du das Bischen Verstand meinst, dann bist Du auf dem Holzweg, mein Junge. Auf dem veritablen Holzwege. Zu viel, viel zu viel — nicht zu wenig. Verstand meine ich“, setzte er hinzu, als er mein erstauntes Gesicht sah.

Ernst blickte er auf seine Dose, als lese er dort etwas heraus.

nachweist, abgesehen? Gewiß nicht in dem übergroßen Gehalte von Salzen. — Berücksichtigt man dazu noch die klimatischen Verhältnisse, so steht Rohitsch in erster Linie, da sein ausgezeichnetes, mildes, subalpines Klima jenes der Industrie- und Badestadt Karlsbad sowohl, als jenes des rauhen Marienbades weit überragt. Man kann des Staunens sich nicht entwehren, wenn man berücksichtigt, daß diese Verhältnisse nicht ärztlicherseits genügend anerkannt werden. Muß denn auch bei der Wahl der Kurorte Reklame und Mode die erste Rolle spielen? Warum werden die Vorzüge dieses reizenden Kurortes so wenig von den Ärzten und gerade von jenen des Heimatslandes gewürdigt? So mancher Kranke, der in die weite Welt hinausgeschickt wird, um sich dort seine Taschen leeren zu lassen, könnte mit viel geringeren materiellen Opfern hier im Laude seine Heilung finden, als dort! — Patriotisch ist dieses Vorgehen nicht, ob rationell, überlassen wir dem öffentlichen Urtheile.

Schon im 17. Jahrhunderte hat sich die Wissenschaft mit den Quellen Rohitsch-Sauerbrunn, damals wohl nur mit der „Tempelquelle“ in ausgiebiger Weise befaßt, was wir aus einem umfangreichen Werke des damaligen Physikus in Marburg, Dr. J. Gründel, 1687, ersehen. Dieser hat die „Tempelquelle“ zuerst einer chemischen Analyse unterzogen. Literarisch hat sich auch Dr. E. H. Fröhlich, Sohn des ersten ständischen Kurinspektors der Anstalt, hervorgethan und so den medizinischen Ruf des Kurortes gehoben. In ganz letzter Zeit schrieb der ehemalige Brunnenarzt in Rohitsch-Sauerbrunn und gegenwärtige ärztliche Leiter der Kuranstalt Abbazia, Herr Professor Dr. Glaz, vier wissenschaftlich gehaltene Saison-Berichte, außerdem über die Wirkungen von Trinksuren, über Indicationen und Contraindicationen des Kurgebrauches in Rohitsch-Sauerbrunn und über Balneotherapie der Herzfehler mit besonderer Berücksichtigung des Kurortes Rohitsch-Sauerbrunn. Dr. Schüler, der frühere Direktor der Kuranstalt, schrieb im Jahre 1877 die Broschüre: „Der Kurort Rohitsch-Sauerbrunn in Steiermark“. Insbesondere fruchtbringend für diese Kuranstalt ist aber das Wirken des seit fast zwei Decennien hier anwesenden, landschaftlichen Brunnenarztes Dr. J. Hoisel, welcher nebst einer großen Menge Zeitungsartikel über den Kurort nachfolgende Arbeiten veröffentlichte:

„Der landschaftliche Kurort Rohitsch-Sauerbrunn“, bei W. Braumüller und Sohn, k. k. Hofbuchhandlung in Wien, in drei Auflagen, aus den Jahren 1875, 1881 und 1885. Die letzte Auflage ist gänzlich umgearbeitet und mit einer Umgebungskarte des Kurortes versehen. Vom selben Verfasser existiren noch folgende Schriften: „Rohitsch-Sauerbrunn. Ein offenes Wort an dessen Anwälte.“ 1880. „Memoiren über Rohitsch-Sauerbrunn 1881“. „Der Styriabrunnen als Heilmittel und die neuen Kurrichtungen in Rohitsch-Sauerbrunn. 1886“. „Refyr und Refyrturen in Rohitsch-Sauerbrunn. 1888“.

Fern im Osten des Landes, in der Nähe der Grenze Ungarns, ist Radein gelegen, eine Mineralwasser-Quellanstalt, der Familie Henn gehörig. In letzterer Zeit hat man diese auch mit einigen Kurrichtungen versehen. Bescheiden ist der Anfang dieser Kuranstalt, welche aber immerhin einer besseren Zukunft entgegengehen dürfte, was ihr umso leichter wird, als die Landeskongurrenz Rohitsch-Sauerbrunn nicht jene Energie entwickelt, die in ihrem eigenen Interesse notwendig wäre, und hier leider seit einer Reihe von Jahren in der Verwaltung und Arbeitseintheilung eine Disharmonie besteht, welche den Kurort, wenn er noch auf einer soliden Basis stünde als dies ohnehin der Fall ist, empfindlich schädigen muß. Radein gehört zu den Natron-Lithion-Sauerlingen und ist durch seinen hohen Gehalt von Lithion ausgezeichnet, aus diesem Grunde auch bei Erkrankungen der Harnwege vielfach empfohlen.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Kirchenbauverein zu Selzthal, Bezirk Liezen, zum Baue einer katholischen Kirche daselbst eine Unterstützung von 500 Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Zur Besetzung des Marburger Bischofsstuhles.) „Slovenski Narod“, welcher trotz seiner vorjährigen

Ausfälle gegen Seine Heiligkeit den Papst von einem Theile des untersteirischen Clerus mit Nachrichten bedient wird, weiß zu berichten, daß zum Bischofe von Marburg seitens des Metropolitankapitels die hochw. Herren: Murnik, Abt in St. Lambert, Fürstbischof Wiffia in Laibach und Kanonikus Kofar vorgeschlagen wurden. Der Ternavorsschlag der Suffraganbischöfe von Graz, Klagenfurt, Trient, Brixen und Vorarlberg enthält die Namen: Kanonikus Kofar, Kanonikus Kriskhariz und Dr. Napotnik in Wien. „Herr Kofar“, schreibt augenscheinlich inspirirt Slovenski Narod, „befindet sich in allen drei Vorschlägen, in zweien sogar an erster Stelle. Demungeachtet drückte der Erzbischof ihn auf den dritten Platz herunter und setzte an erster Stelle einen Mann, welcher weder von den Bischöfen noch vom Kapitäl empfohlen wurde. Es ist jedoch nicht zu zweifeln, daß der Kaiser den Vorschlag des Metropolitanen sanktioniren werde, denn in solchen Angelegenheiten werden schon vorher Anfragen wegen der Genehmigung gemacht.

(Aushilfskassa-Verein in Marburg.) Geschäftsverkehr im Monate August: Empfänge fl. 57.338.28; Ausgaben fl. 58.628.75.

(Von einem slavischen Kaplane), der auch den Lesern der „Marb. Ztg.“ aus St. Lorenzen Berichten bekannt ist, wissen die „Freien Stimmen“ eine recht erbauliche Geschichte zu erzählen. „Es ist dies der Kaplan Karl Rous. Derselbe war früher in Unterdrauburg angestellt und wurde dort öffentlich abgeohrfeigt. Im Dezember 1888 wurde er nach St. Johann bei Brücll veretzt. Daß er aus seiner Veretzung keine Lehre gezogen, beweist folgender Vorfall: In Georgen bei Brücll war vor 14 Tagen Kirchweihfest, Montag also Nachkirchtag. Auf demselben trieb Kaplan Rous sich betrunken herum. Die anständige Gesellschaft mied er und suchte und fand sein Vergnügen unter ebenfalls betrunkenen Knechten. Später sondirte er dann die anwesenden Gäste, um deren Nationalität auszukundschaffen. Hierbei stieß der sanatische Heßkaplan auch auf den Schmied von Reinegg, in welchem er einen Slovenen gefunden zu haben glaubte. Als aber der Schmied bekannte, daß er ein Deutscher sei, da ging der Skandal los. Der Kaplan sagte dem Schmied, daß sich seine (des Schmiedes) Eltern noch im Grabe umdrehen würden, wenn sie wüßten, daß er (der Schmied nämlich) deutsch spreche. So ging es weiter und bald brach die Kauferei los, bei welcher der Kaplan Karl Rous — wieder erbärmlich durchgehauen wurde.“

(Parkfest des Männergesang-Vereines.) Für das heute Nachmittag um halb 3 Uhr im schönen Parke der Franz Josef-Kaserne beginnende Parkfest, dessen Reinertrag dem Sängerbundbau-fonds für das 3. deutsche Sängerbundestfest zufließt, gibt sich allseits ein reges Interesse kund, und es steht in Folge des vielen zu Sehenden und zu Hörenden und des niederen Eintrittspreises ein außerordentlich starker Besuch zu erwarten. Die Festordnung ist folgende: Unter klingendem Spiele der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle zieht der Turnverein und der Männergesang-Verein, die sich schon früher in der Turnhalle versammelten, vom Sophienplatze ab. Um 3 Uhr beginnen die Vorträge, nach vorherigen Aufführungen der Südbahnwerkstätten-Musik, des Männergesang-Vereines. Es gelangen vier Chöre zur Wiedergabe. Hierauf beginnt der Turnverein mit seinen Reulen- und Stabübungen, Bildung von hübschen Flachpyramiden, dann Sturmspringen und Uebungen am Pferde. In unmittelbarer Nähe des Turnplatzes ist die Kunstarena errichtet, und es beginnen gleich nach den Turnübungen in derselben die wirklichen sehens- und hörenswerthen Vorstellungen. Was auf dem Gebiete der Großartigkeit und des Pyramidalen aufzutreiben war, das findet sich hier in dieser Arena vereint. Die Singpielgesellschaft Plazerini, die sich im vergangenen Monat vor hohen Herrschaften produzierte, der unübertreffliche Kraftmensch Gramulini, der erstaunliches leistet, die beiden eigenartigen orientalischen Zauberer Pirchini und Alzulatta di Venezia, die beiden Kongoneger, die den haarsträubenden Schwertertanz aufführen und dann nach Beendigung ihres Nationalkriegsspielles mit der einzig nur zu sich nehmenden Nahrung, mit

lebenden Tauben, gefüttert werden, (Schnitzel und Kostbraten vertragen sie nicht), der chinesische Feuerfresser Meich-fu-kan, alle diese vorzüglichen Kräfte wurden für diesen einzigen Tag um schweres Geld gewonnen und werden in der Kunstarena um billiges Eintrittsgeld zu sehen sein. Nach den Schaustellungen in der Arena wird mit der Füllung des Niefenluftballones „Der kühne Adler“ begonnen, was einen Zeitraum von 15 Minuten in Anspruch nehmen wird. Hierauf Aufstieg des Ballons mit dem kühnen Luftschiffer Merighi, der in den Lüften am Trapeze des Ballons die erstaunlichsten und großartigsten Leistungen zeigen wird. Die in der Gesellschaft Merighi reisenden Künstler werden sich auch in Kunstleistungen zeigen. Hierauf wieder Vorträge des Männergesang-Vereines. Ein reich ausgestatteter Glückshafen bietet den Anwesenden auch schöne Gewinnste. Für die leiblichen Bedürfnisse wird der umsichtige Restaurateur Herr Skalla Sorge tragen und es sind der Bequemlichkeit halber Buschenschänken, Nachhütten und auch zwei stets dampfende Wurstkeffeln aufgestellt. Wir hoffen und wünschen dem Männergesang-Verein einen vollen und schönen Erfolg, umso mehr, da ja ein event. Reinertrag einem schönen nationalen Zwecke zufließt.

(Marburger Radfahrer Klub!) Wie wir vernehmen, wird sich auch der Radfahrer Klub bei dem Ausmarsch der Sänger und Turner vom Soffenplatz aus theilnehmen und im Parke der Franz Josef-Kaserne eine Gala-Auffahrt halten.

(Tamburascchen-Konzert.) Am verflossenen Dienstage veranstalteten in der Kasino-Restaurations kroatische Studenten ein Tamburascchen-Konzert, das gut besucht war und reichlichen Beifall fand. Wir konstatiren sehr gerne, daß sämtliche auf dem Nationalinstrumente zum Vortrage gebrachten Nummern vorzüglich einstudirt waren und mit Temperament und Geschmack gespielt wurden, ja, wir glauben auch vorherzusagen zu können, daß die Herren Studenten in Paris, wohin sie sich begeben, Anerkennung für ihre Leistungen finden werden, ganz abgesehen davon, daß von den Hälften ihrer Tamburascchen die slavischen Nationalfarben, welche ja auch die Farben der französischen Republik sind, in Bändern herunterbaumeln. Eine Bemerkung können wir jedoch nicht unterlassen, die Bemerkung nämlich, daß gerade die Restauration des Kasinos es sein mußte, in welcher in unserer nationalbewegten Zeit die Klänge des „Hej Slovane“ laut wurden und kräftige „Zivila-Rufe“ sich in den Beifall mengten. Wir glauben, daß die Räume der Tschitalniza sich dazu gewiß besser geeignet hätten. Was würde wohl deutschen Studenten bereitet werden, wenn sie zufälliger Weise auf den Gedanken verfielen, in Ugram oder Laibach in der Restauration der Tschitalniza oder eines anderen slavischen Vereinshauses mit deutschen Bändern um die Brust für ein Eintrittsgeld das harmlose „deutsche Lied“ zu singen oder zu spielen? Wir brauchen die Frage, die insofern allerdings hinfällig ist, als deutsche Studenten in fahrender Weise durch Produktionen sich kein Geld zu persönlichen Zwecken zu verdienen suchen, und ihnen, wenn sie solches doch thäten, in slavischen Städten gewiß kein geeignetes Lokal zur Verfügung gestellt würde, — nicht zu beantworten. Durch Hochrufe würden sie nicht geehrt werden, wenigstens nach dem Empfange zu urtheilen, den deutsche Turner in Laibach fanden. In Marburg ist dies allerdings anders. Marburg wird Großstadt, sagten wir scherzend am verflossenen Sonntage. Sollte in dem schlaftrigen Nationalgefühl einiger Marburger Deutschen wirklich etwas großstädtisches liegen?

(Marburger Rennverein.) Wie wir bereits mitgetheilt haben, findet am 15. September um 3 Uhr ein Trabwettfahren auf dem Theiner Exerzierplatze nächst Windenau statt. Das Programm ist folgendes: 1. Erstlingsfahren. Einspännig mit 2- oder 4rädernen Wagen, für Pferde, welche im 2. und 4. Zuchtgebiete gezogen, 3—8 Jahre alt und noch in keinem Rennen gestartet haben. Distanz 2mal die Bahn = 2 Kilometer. Einlage 3 fl. 2. Inländerfahren für in Oesterreich-Ungarn gezogene Pferde. Distanz 3000 Meter. Einlage 5 fl. 3. Zuchtfahren für lizenzierte Hengste und Stuten des 2. und 4. Zuchtgebietes, von 4 bis 10 Jahren. Bei Stuten muß durch Beibringung des Belegzettels der

Plötzlich machte er eine nichtsagende Bewegung, strich mit dem Aermel über den metallenen Deckel seiner Dose, als sei das Bild darauf trübe, steckte die Dose ein und sagte:

„Kalkulire, verstehst mich nicht. Machst wenigstens ein Gesicht, als säßest Du auf einer Bank und müßtest Sophokles traktiren. Will mich näher erklären. Sieh Dir den an. Was glaubst Du?“

Er zeigte auf einen jungen Mann, den ich bisher gar nicht bemerkte.

Er saß, in eine Ecke gekauert, auf der bloßen Diele. Starr blickte er auf einen Punkt. Sein Haar hing wirr herunter. Seinen Kopf stützte er auf einen Arm, der selbst wieder auf den ganz emporggezogenen Knien ruhte. Die Finger der Hand hielt er ausgespreizt in sein Haar, während er mit den Zähnen die Nägel seiner Rechten kaute.

Keinen Laut gab er von sich. Nur hie und da bewegte er die Lippen und schloß die Augen dabei mit dem Ausdruck des größten Schreckens und Entsetzens.

„Wer ist das?“ fragte ich, ohne einen Blick von dem schrecklichen Bilde abzuwenden.

„Das? Das ist der verrückte Anatom.“

„Wer?“ fragte ich abermals, als hätte ich falsch gehört.

„Der verrückte Anatom. Wenn Du willst, erzähle ich Dir von ihm. Das heißt — wie Du glaubst.“

„Gewiß, gewiß!“

Wir gingen. Auf Bob's Zimmer angelangt, setzten wir uns. Lange Zeit blieben wir stumm.

„Sage mir, Robby, kennst wohl die Weiber? — Na, was frage ich erst. Bist ja ein Schreiber oder wie ihr das Zeug sonst nennt. Warst auch einmal jung. Warst hübsch. Mußt die Weiber kennen. Aber ich, ich war nie jung, nie hübsch und kenne sie doch. Kenne sie doch, die Weiber!“

„Pfui Teufel!“ rief er plötzlich und spuckte aus. Man wußte nicht, meinte er die Weiber oder den Tabak, den er gekaut hatte.

„Ja“, fuhr er fort, „könnte auch davon erzählen. Viel, sehr viel. Mehr als ihr Alle in Euren Büchern zusammenschmiert. Könnte auch davon ein Buch schreiben. Keine Kunst. Ah, Ah, würden Alle davon lesen. Würden mit Fingern auf mich zeigen und schreien: „Seht, das ist er, ist der Bob Hunton, den die Mary Doile . . . pfui! Doch lassen wir das. Will ja nicht von mir erzählen, will erzählen von ihm, vom verrückten Anatom.“

James Crookes hieß er, war ein Mann, findest in ganz Francisco keinen zweiten. Jung, schön, stark. Und fleißig, sehr fleißig.

War mit zweiundzwanzig Jahren Doktor der Medizin. Wurde Assistent bei der Anatomie, hatte sein Auskommen und lebte darauf los, lustig wie der Fisch im Wasser. Verdrehte allen Mädels den Kopf. Viefen alle ihm nach, als gäb's nur einen Mann in ganz Francisco. Wie die Weiber schon einmal sind. Laufen doch genug Bengels in der Stadt herum, aber nein. Waren alle toll auf den Einen.

Er kümmerte sich übrigens verdammt wenig um sie. Er hatte sich ein Mädel genommen. Ein Mädel, wie's kein zweites giebt. Sage Dir, war ein Paar, wie für einander geschaffen.

Sollte ein Ende nehmen. Waren zu glücklich, um's lange so weiter zu machen. — Hatten sechs Monate zusammengelebt wie Turteltauben. Das war genug.

Kurz und gut, er . . . er verlieb sich.

Um ein Weib. Natürlich. Wo's ein Unglück giebt, ist ein Weib auch nicht weit. Könnte auch ein Liedchen davon singen.

Eine Deutsche war's. Blondes Haar, blaue Augen, ein Gesicht wie Käse und Butter. Weiß nicht, wo James Crookes seine Augen hatte, war doch sonst ein vernünftiger Kerl.

Verlobte sich mit ihr. Hatte Fanny Chassy, so hieß die Erste — prachtwolles Mädel — rein vergessen. Verdiente . . . Doch er ist gestraft genug der Junge.

Also verlobte sich mit der Deutschen. In vierzehn Tagen sollte Hochzeit sein, hatte es verdammt eilig. — Aber sollte anders kommen. Kommt eines Abends von seiner Braut nach Haus, pfeift ein Liedchen vor sich hin und nimmt drei — vier Stufen auf einmal. So froh war er.

Auf dem ersten Absatz begegnet ihm Bob der Diener.

„Nichts Neues, Bob?“

„Doch, Herr Doktor. Schönes Material. Prachtwolles Muskelpräparat, für Nerven zu fett, aber schön, sehr schön. Ein Mädel, hm, achtzehn Jahre. Ein Kind gehabt. Nun, kennen das. — Gut! Nacht, Herr Doktor.“

James steigt lustig die Stufen hinauf, geht an der Thür vorbei, da — weiß der Teufel, packt ihn die Neugier. Dreht sich um und geht in den Secirjaal. Pfeifend. Richtig, auf dem Tische liegt etwas. Eine Leiche in ein weißes Tuch gehüllt.

„James Crookes tritt hin, immer lustig vor sich hin-pfeifend, schiebt das Bettuch vom Gesichte weg, da — ein Schrei, ein dumpfer Fall! Bob stürzt herein und findet . . . Kurzum, die Leiche war Chassy, Fanny Chassy. Wenigstens stand so im Leichensteine und kalkulire, war auch richtig. James Crookes aber — nun am andern Tage war er hier. Hier im Irrenhause.“

Bob Hunton schwieg. — Wir saßen lange Zeit stumm. Dann stand ich auf, drückte ihm die Hand und ging. Die Geschichte aber vom verrückten Anatom werde ich merken mein Leben lang.

Kundmachung.

J. & S. Kessler

Brünn

Ferdinandsgasse

Nr. 7

grösste und billigste Einkaufsquelle für die Wintersaison.

Grösste Auswahl passender

Weihnachts-Geschenke.

Preiscurante über Herren- und Damenwäsche, Wirt- und Galanterie-Waaren, Muster von Tuch- und Schnittwaaren gratis und franko. Versandt mit Nachnahme.



1149

Euchwaaren-Fabrikslager
So lange der Vorrath reicht!
 Brünner Tuchreste, 3-10 Mtr. auf 1 kompletten Männer-Winter-Anzug fl. 3.75.
Echt englische Cheviotstoffe
 3-10 Meter auf einen kompletten Männer-Anzug I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.
Winterrock-Stoffe
 feine Qualität, moderne, 2-10 Meter fl. 10.—, II. fl. 6.—
Echt steirischer Loden
 auf Jagdröcke und Anzug, unermüßlich, 1 Meter fl. 2.85.
Ueberzieher-Stoffe
 neueste Modefarben, feinste Qualität, 2-10 Mtr. auf 1 compl. Ueberzieher fl. 6.
Herren-Mode-Artikel.
Herren-Hemden
 aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat, I fl. 1.80, II fl. 1.20.
Arbeiter-Oxford-Hemden,
 starke, gute Qual., 3 St. II fl. 1.40 I fl. 2.
Unterhosen,
 aus Kraftleinenwand, Körper, Barchent, I fl. 2.50, II fl. 1.80 per 3 St.
Normal-Wäsche
 Jäger-System, rein wollen, für Herren und Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3, aus Baumwolle 1 St. fl. 1.50.
Männer-Socken
 für Winter, weiß und färbig, gestrickt, 6 Paar fl. 1.10.
Plüschmützen
 für Männer und Knaben, 6 St. fl. 1.50.

Reise-Plaid
 3-50 Mtr. lang, 1-60 Mtr. breit, echt fl. 4.50.
12 Stück Sacktücher
 gefärbt mit färbigem Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen fl. 1.—
Vorhänge, Decken und Teppiche.
Jute-Vorhänge,
 neueste Dessins, komplet, 2färbig fl. 2.30, 4färbig fl. 3.50.
Jute-Garnituren,
 2 Bett- und 1 Tischdecke, neueste türk. Dessins, 2färbig fl. 3.50, 4färbig fl. 6.
Abgesteppte Winter-Rouge-Decke,
 komplet lang und breit, 1 St. fl. 3.
Jacquard-Manilla-Laufteppich,
 10 Meter lang, dauerhafte Qualität fl. 3.50.
Rips-Garnitur,
 2 Bett- und 1 Tischdecke, modernste Farben-Zusammenstellung, fl. 4.50.
Leintücher
 1 St. ohne Naht, 2 Mtr. lang, fl. 1.50.
Strohsack
 fertig genäht, 1 Stück 2 Meter lang I fl. 1.40, II. 90 fr.
Pferdedecken
 schwere Qualität, mit färbigen Borduren, 190 Centimeter lang, 130 Centimeter breit, I. gelb fl. 2.50, II. grau fl. 1.50.
Flanell-Kopftücher
 für Frauen, sehr warm, 3 Stück I fl. 2, II. 75 fr.

Tischtücher
 leinen, alle Farben, 3 Stück $\frac{1}{2}$ fl. 2, 3 Stück $\frac{1}{4}$ fl. 1.
Servietten
 leinen, $\frac{1}{2}$ im Quadrat, 6 Stück fl. 1.20.
Damen-Wäsche.
6 Stück Frauen-Hemden,
 aus Kraftleinen mit Nackenbefäh fl. 3.25, mit Stiderei fl. 5.
3 Stück Nacht-Corsettes
 aus feinem Chiffon mit feiner Stiderei I fl. 4, II fl. 1.80.
Frauen-Schürzen
 aus Oxford, Creton, Rohleinen und Chiffon, 6 Stück fl. 1.60.
Filz-Unterröcke,
 reich tambourirt, roth, grau oder drapp, 3 Stück fl. 3.
Angora-Umhängtuch
 für Winter, $\frac{1}{2}$ groß, fl. 2.80.
Frauen-Schafwoll-Jacken
 (Jersey) alle Farben, schön passend, fl. 2, II 1.20.
Frauen-Strümpfe
 für Winter, weiß oder färbig, 6 Paar gestrickt fl. 1.50.
Handtücher
 aus Leinendamast, 6 Stk. mit Franzen fl. 1.80, mit Bordure fl. 1.20.
Leinewaren und Weben,
 1 Stück — 29 Ellen.
Hausleinenwand,
 starke Qualität (29 Ellen) 1 Stück $\frac{1}{4}$ fl. 5.50, $\frac{1}{2}$ fl. 4.20.

Oxford
 neueste Muster, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.50.
Chiffon
 auf Herren- und Damenwäsche, 1 Stk. (30 Ellen) Ia. fl. 5.50, IIa. fl. 4.50.
Prossnitzer Barchent
 1 Stück (29 Ellen) weiß oder roth fl. 6, blau oder braun fl. 5.
Kanevas
 auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener Ellen) Ia. fl. 6, IIa. fl. 5.20.
Atlas-Gradl
 auf Bettüberzüge (1 Stück 30 Wiener Ellen) Ia. fl. 6.50, IIa. fl. 5.50.
Damen-Mode-Artikel.
!! Gelegenheitskauf !!
Winter-Nigger-Loden
 auf Damenkleider, beste Qualität, 10 Meter fl. 3.20.
Carrire und gestreifte Mode-Stoffe,
 60 Cm. breit, auf Schlaf- rücke und Kinderkleider, 10 Mtr. fl. 2.50.
Joupon- u. Dreidraht-Stoffe
 in allen Modefarben, I fl. 3.50, II fl. 2.80.
Valerie-Flanell
 neueste Muster, 10 Meter fl. 4.
Kalmuck
 neueste Muster, 10 Meter fl. 2.70.
Kleide-Barchent
 neueste Muster, echtfärbig, 10 Mtr. fl. 3.
Cachemir, doppeltbreit,
 schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 4.
Woll-Atlas, doppeltbreit,
 schwarz und färbig, 10 Mtr. fl. 6.50.

Max Macher

Glas-, Geschirr- und Lampen-Niederlage

Marburg, Hauptplatz, Eck der Herrngasse

empfiehlt dem P. T. Publikum zu den billigsten Preisen sein reichhaltiges Lager von **Glas- und Geschirrwaren** für Privat-, Gast- u. Kaffeehäuser, Blumenvasen, Gartenkugeln, complete Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Sätze, Speise-, Kaffee-, Thee-, Koffa- und Waschservices.

Original Znaimer und sächsisches Kochgeschirr.
 Spezialität!
Feuerfestes Gesundheits-Thon-Kochgeschirr, innen weiß Porzellanglasur, außen blau marmorirt
Neuestes Erzeugniß!
Rouge-Stein-Geschirr innen weiß, außen rosa.

Bierflaschen mit Patentverschluss zu Fabrikspreisen.
 Uebernahme von Verglasungen zu Neubauten, Spiegelportalen sowie Reparaturen bei Zusicherung von solidester, billigster Ausführung. (640)

Unzerbrechlich!
 Gussgläser mit verschmolzenen Rändern.
Kinderbetten in allen Formen vorrätig.
Brotkörbe mit Majolika- und Porzellantellern.
Stein-, Terrolith- u. Majolika-Waaren.
Spiegeln in allen Größen mit und ohne Rahmen.
Tisch-, Wand- und Hängelampen, Ampeln, farbige Nachtlichter, Sturmlaternen u. c.
Goldleisten, sowie Verfertigung von Waschgoldsrahmen in allen Arten
Biermarken mit Verse, Buchstaben und Ziffern.

Offerte reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Speiseöle, Schweinesfett, Natur-Weinessig, echten Debrecziner Paprikaspeck u. c.

In Seilerwaare:

Spagat, Bindfäden, Schuhgarn, Roleaux- u. Nebelshüre, Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten u. c. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

L. C. KISS

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse „Zum rothen Krebsen“

Man abonniere

auf

Sharet's

Wiele prächtige Bilder!

Familienblatt!

Das wichtigste interessanteste Blatt. Vier tetwöchentlich 2 M.

Die Gratisbeilage

Das herrliche Prachtwerk

Die Luft und Sonne

Ladenpreis 8 Mark — hier gänzlich gratis.



wird bei Abonnements v. 1. Januar 1889 an nachgeliefert.

Salon-Hängelampe,

Sehr schöne bronzene Best der Lotterie des Marburger Stadtverschönerungsvereines, daher ganz neu, Dittmar'scher Sonnenbrenner, verkauft um den billigen Preis von 25 fl. L. Kraftk, Postgasse.

Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158)

Eduard Bent, Braunschweig.



Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT · MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgabe: 4K^o-200 TASSEN

Radeiner

reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen

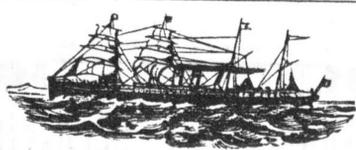
erprobtes Heilmittel bei harnsaurer Diathese (Gicht, Gries und Sand) ferner bei Krankheiten des Magens, Harnsystems (Niere, Blase) chron. Katarrh der Luftwege, Hämorrhoiden u. Gelbsucht

Versuche von Dr. Garrod, Biswanger, Cantani, Ure bewiesen, dass das kohlen-saure Lithion Ablagerungen hat, wodurch sich die günstigen Erfolge mit Radeiner Sauerbrunn erklären.

Als Erfrischungsgetränk mit Wein oder Fruchtsäften und Zucker gemengt, erfreut sich der Radeiner allgemeinen Beliebtheit.

Curort Radein
 Sauerbrunn- u. Eisenbäder, besonders wirksam bei: Gicht, Harnleiden, Blutarmuth, Frauenkrankheiten und Schwächeständen etc.
Billiger Aufenthalt.
 Prospect (gratis) über Curort u. Sauerwasserversand v. d. Direction des Curortes Radein (Steiermark).

Ankündigungen
 Einladungen
 u. s. w.
 in allen Grössen und Ausführungen empfiehlt
 Ed. Janssch's Offiz. (L. Kraftk)
 Marburg, Postgasse.



Fahrkarten und Frachtscheine

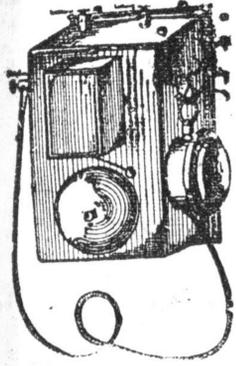
AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach New-York und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

123

NEU! Complete NEU! Haus-Telegraphen mit Trockenelementen



zum Selbstmontiren!
Jeder Laie kann mit diesem Apparat binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich funktioniert, Leitungsdraht u. Birne kostet nur fl. 10. Complete Haus-Telephon-Station mit vorzügl. Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück fl. 10. Gewöhnl. Haus-Telegraphen von fl. 5.50 aufw. Elektr. Uhren u. Schösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien u. Complete Blühableiter zum Selbstaufstellen von fl. 20 aufwärts.
Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

Wilh. Jos. Neumann, Spezialist für Elektrotechnik, WIEN, IV., Rainergasse Nr. 4. (902)

Gegründet 1869.

Älteste und größte

Nähmaschinen-Handlung.

Zu den billigsten Fabrikspreisen, auch gegen Raten-Zahlungen, per Woche nur 1 fl.

Original-Singer A für Familien und Schneider, Seidel & Naumann und Original-Howe und Maschinen anderer Systeme bei

Mathias Prosch,

Herrengasse Nr. 23.

Grosses Lager in allen Maschintheilen.

Reparaturen prompt und unter Garantie in meiner Mechanischen Werkstätte. (117)



Prämirt von den Weltausstellungen London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350. Clavier-Verschleiss von A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71



R. Geburth, Wien.

Niederlage

von Steinkohlen-, Holz-, Säulen- und

Regulir-Füllöfen

Roman- und

Portland-Cement

Blockers entölttes Cacao-Pulver

Henry Nestles Kindernährmehl

Franzbranntwein von Moll

Beste Bodenwachs mit Wachs bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D. (997)

An jede Hausfrau

die einen guten Caffee zu bereiten wünscht!

Achten Sie wohl darauf, es circuliren Kistel & Packel, welche nicht Aecht **Franck** sind, sondern täuschende Nachbildung.

So Sie ein wohlschmeckendes Getränke & nahrhaften Caffee wollen, verlangen Sie den Aechten **Franck**-Caffee, welcher aber nur ächt ist mit diesen registrirten Marken:



Schutz-Marke.



Schutz-Marke.



Schutz-Marke.

& dieser Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne
Linz. Ludwigsburg.

Darum: Vorsicht beim Einkaufe!

Es ist falsch anzunehmen, dass „guter Caffee“ nur mit lauterer Bohnen herzustellen sei, nein — denn ein guter Zusatz hebt die Kraft des Caffee's, seine Farbe & seinen Geschmack. —

Das ist Thatsache, überzeugen Sie Sich gefälligst durch einen Versuch mit

Aechtem Franck-Caffee.

Zu schwarzem Caffee: mit 4 Löffel Bohnen-1 Löffel Franck-Caffee
„ Milch 1245 „ : „ 3 „ „ -1 „ Franck- „

Muster nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Mode-Waren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot 1230

K. k. priv. Tuch- & Modefabriken Moriz Schwarz

Zwittau (Mähren).

Mtr. 3-10 complet. Anzugsstoff	fl. 5-50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff	fl. 6-80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff	fl. 9-—
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff	fl. 13-—
Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff	fl. 15-50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, complt. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.	
Mtr. 1-70 für einen complt. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3-50, fl. 4-50, fl. 5-50 und höher.	

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. Tuchware jeder Art. Woll-Futter in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. Damenucht für Damenkleider, Damen-Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, gross von fl. 8 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren. — Preislisten gratis und franco. — Für die Herren Schneidermeister Musterbücher unfrancirt. (1230)

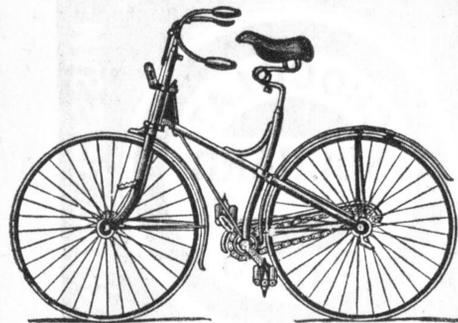
FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2

empfiehlt sein wohlortirtes Lager aller Gattungen Nähmaschinen zu den billigsten Preisen, neu verbesserte Singer-Nähmaschinen, welche sich durch ihre Dauerhaftigkeit u. Eleganz auszeichnen.



Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und billigste Ausführung. (90)

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Endersson erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot F. Sibli, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Echt Hauswaldt-Kaffee

ist der beste und durch seine Ausgiebigkeit der billigste Kaffee-Zusatz.

1290

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorherauszahlung des Betrages. Jede Concurrentz schlagend, und zwar:

- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (compl. Herren-Anzug gebend) fl. 4.80
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, fein fl. 12.50
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfein fl. 16.50
- 3-10 Mtr. Winterrockstoff (compl. Winterrock gebend) fl. 5.-
- 2-10 Mtr. Winterrockstoff, fein fl. 9.-
- 1-70 Mtr. Loden (compl. Lodenrock gebend) fl. 8.85
- 3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein v. fl. 7.50-12.-

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling
Tuchhändler
in Beskowitz nächst Brünn.
Muster gratis und franco.

232

Zwei anständige Studenten

Gymnasial- oder Realschüler von erster oder zweiter Klasse finden anständige Kost und Quartier.

Domgasse 6.

2 schöne Wohnungen

zu je 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. und 2. Stock südlich gelegen, sind mit 1. August und September zu vermieten. 993 Kaiserstr. 16, Baronin Gödel'sche Häuser.

Ein Zimmer

geräumig, möblirt zu vergeben. 1225 Theatergasse 18.



Daselbe enthält über 3000 Recepte. Seine Vortrefflichkeit wird am besten dadurch bezeichnet, daß davon bis jetzt schon **120 Tausend Exemplare** verkauft worden sind. 712 Seiten, Preis fl. 2.25, gebunden fl. 3. Vorräthig in jeder Buchhdlg. 930

Ein Studirender

wird in Marburg in Kost und sorgfältige Aufsicht genommen. Zuschriften erbeten unter „A. S.“ Kärntnerstraße 29, I. Stock.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts** und der **Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei Eduard Rauscher in Marburg, Burggasse 8. (399)

Schöne Wohnung

mit 3 elegant neu ausgestatteten Zimmern, ein Vorzimmer sammt übrigen Bequemlichkeiten mit 1. Oktober, auch nach Uebereinkommen noch früher zu vergeben. Näheres beim Hausmeister, Kaiserstraße 8.

Die besten Brüner Stoffe

liefert zu Fabrikspreisen
Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof
in Brünn.
Für einen eleganten Herbst- oder Winter-
Männer-Anzug
genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Meter, das sind 4 Br. Ellen
1 Coupon kostet
fl. 4.80 aus gewöhnlicher
fl. 7.75 aus feiner
fl. 10.50 aus feinsten
fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle
Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Palmarston und Boy für Winterröcke, Loden für Jäger und Dekonomen, Peruvienne und Tösking f. Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider etc. etc. 1187

Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantiert.
Muster gratis und franco.

Zu vermieten:

Ein großes oder ein kleines Zimmer nebst Küche vom 1. Oktober an.
Kärntnerstraße 20, I. Stock.

Eine Wohnung

mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II Stock Postgasse Nr. 20 zu vermieten.

Sehr schöne freundliche Wohnung

gassenförmig, 4 Zimmer, lichte Küche sammt Zugehör, neu hergerichtet, nur an eine stabile Partei zu vermieten. Jahresmiethe 350 fl. und Zinskreuzer. Postgasse Nr. 4, Erster Stock. (1150)

Zu vermieten:

Ein Hofzimmer sammt Küche und eine Werkstätte oder Magazin. Anfrage Tegetthofstraße 37. 1295

Studirende

aus gutem Hause werden unter guter Verpflegung und strenger Aufsicht aufgenommen. 1311

Sophienplatz 3, parterre.

Altdeutscher Eichtisch

ganz neu, sehr hübsch gearbeitet, groß, zum Ausziehen, für 20 Personen, ist sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Verw. d. Blattes. 1293

Fixes Gehalt

und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen auf Staten.

Wechselhaus H. Fuchs
Budapest, Dorotheagasse 9.

Klavier.

wenig überspielt, zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1269

Wer liefert 1102
gesalzene Schweinefelle?
Offerten unter „A. Z. 2772“ an Herr Rudolf Woffe, Dresden erbeten.

Azurin

schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak
per Kilo 2 fl. 60 kr.

Kupfervitriol I.

per Kilo 50 kr. (1189
sowie auch

Naphthalin

billigst zu haben bei
Eduard Rauscher,
Droguist, Burggasse 8.



Durch die Anwendung dieses **Ledernahrungsfettes** wird bei Leder an Schmutz, Rissungen, Blasen u. s. w. nicht nur vorbeugt, sondern auch beseitigt, ferner wird die Tragsdauer erhöht.

Ebenso empfehlenswert ist die eben auch von J. Bendik neu erfundene f. l. auschl. preis. **Leder-Glanzlinctur**

welche alle in Leder dauernd schwarzen Glanz und glatte Oberfläche herbeiführt, mit welchem Zweck sie sich auch bei der Reinigung des Leders nicht abwärts. Beweis der Vorzüglichkeit dieser unübertroffenen Leder-Conservierungsmittel sind nicht nur die bis nun erhaltenen 25 Auszeichnungen und hunderte von Anerkennungsdiplomen, sondern auch deren Verwendung beim Allerhöchsten Hof und beim k. k. Militär.

Beste von fünf jezt in Verität befindlichen Generalen in Wien, angekauft, mit welchen sich dieselben noch als Oberste au. gezeichnet.

Preise von **Ledernahrungsfett**: 1/2 Dose 1 fl., 1/2 Dose 50 kr., 1/4 Dose 25 kr., 1/8 Dose 12 1/2 kr.; von **Glanzlinctur**: 1 Kilo 1 fl. 20 kr., die Flasche Nr. 1 1 fl., Nr. 2 40 kr., Nr. 3 20 kr. (letztere auf 50- bis 60 Mal für 1 Paar Schuhe genügend).

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martini** und **Solasek**; in Graz bei **Proath**; in Gills bei **Trann & Steiger**; Pettau bei **Gerstner**; Laibach bei **Schussnig & Weber** etc. etc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (153)

Warnung vor Fälschung.



Täglich frische Milch

von 6 Uhr früh an, per Liter 9 kr. bei (319)

Herrn Franz Swaty,
Domgasse Nr. 3.
Gutsverwaltung Burg Schleinitz.

Unmöblirtes Zimmer

mit Aussicht auf den Hauptplatz für eine alleinstehende Frau oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt d. Verw. d. Bl. 1308

Buchdruckerei und Drucksorten-Verlag.

N. Kralik

Ed. Jansohitz' Nfgr., Marburg.

Drucksorten aller Art:

Circulare, Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare, Adresskarten, Zeitungs-Beilagen, Prospekte, Preislisten, Kataloge, Brochüren, größere Werke etc. werden in kürzester Frist ausgeführt.

Die neuesten Maschinen, sowie die bedeutende Vermehrung der **Titel- und Zierschriften** setzen dieselbe in den Stand, mit den Preisen sowie mit der Ausstattung der Arbeiten jeder Konkurrenz zuvorzukommen.

Die „Marburger Zeitung“ ist das verbreitetste und älteste Blatt in Unter-Steiermark und den angrenzenden Theilen Kärntens und eignet sich daher **vorzüglich zur Insertion.**

Preis-Listen des Drucksorten-Verlages stehen kostenlos zur Verfügung.

Gutes Papiermaterial. Elegante Ausstattung.

Billigste Preise. Prompte Lieferung.

Leihbibliothek. „Marburger Zeitung.“ Papierhandlung.

3. 11404 Kundmachung. 1279

Der gefertigte Stadtrath benöthiget für die sämmtlichen Gemeinde- und städtischen Lehranstalten im Winter 1889/90 an Steinkohlenbedarf von zirka 3600 bis 4000 Meterzentner.

Für obige Lieferung sind Offerte mit der Preisbekanntgabe per Meterzentner bis längstens 3. September 1889 hieramts zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 22. August 1889.

Der Bürgermeister: Nagy.

Kundmachung.

An der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für alle Classen am 16. und 17. September von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionkanzlei statt. Neueintretende haben den Tauf- oder Geburtschein, und, wenn sie aus einer Volksschule kommen, die vorgeschriebenen Schulnachrichten, oder, wenn sie bereits in einer Mittelschule waren, das mit der Abmeldungsclausel versehene Zeugnis vom 2. Semester 1887/8 beizubringen. Das Uebrige besagt die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt.

Marburg, den 15. August 1888.

(1133)

Die Direction.

JOSEF PETELN, Uhrmacher, Marburg a. D. Burgplatz Nr. 7.

Reichhaltiges Lager von Gold-, Silber-, Wand-, Pendeluhrn u. Wecker, nebst Silber- und Chinasilberwaaren, als: Ketten, Armbänder, Broches und Anhängsel, so auch silberne Tranchier-, Dessert- und Essbestecke in Etuis, sehr geeignet für Hochzeitsgeschenke, ferner von optischen Gegenständen, als: Oerngelder, Feldstecher, Thermometer, Barometer, Fernrohre, Wein-, Most- und Wasserwaagen, so auch sämmtlicher Sorten Augengläser und Zwicker von der renommirten optischen Anstalt des Carl Müller in Wien.

Gebe hiemit bekannt, daß ich das Geschäft von Herrn Theodor Martin, Uhrmacher u. Optiker, übernommen habe, und werde durch solides Gebahren stets bemüht sein, den geehrten P. T. Kunden die besten Vortheile zu bieten.

Preise der Uhren: Taschenuhren: Goldene Herren-Remontoiruhr fl. 29.— goldene Damen-Remontoiruhr fl. 18.—, silberne Herrenuhren fl. 7.—, Nickel-Remontoiruhren fl. 5.50, silberne Remontoiruhr sammt echter Silberkette, empfehlenswerth für Studenten, fl. 12.—

Wanduhren: Schwarzwälder fl. 1.50, Pendeluhrn mit eleganten Kuchholzkästen, alle 8 Tage zum aufziehen, fl. 10.—, Pendeluhrn, große, mit Schlagwerk und feinst geschnittenem Kasten, fl. 24.—

Sortiment sämmtlicher Uhren für Bureau, Gast- und Caffeehäuser, Speisezimmer etc. Reparaturen für alle in mein Fach einschlagende Gegenstände werden billigt, prompt und gewissenhaft besorgt.

Für bei mir gekaufte Uhren leiste ich zweijährige Garantie.

1315

Obstbaum- und Gehölzschule Wilhelm Klenert in Graz

anerkannt empfehlenswerthestes Etablissement Oesterreichs

offerirt zur Herbstpflanzung große Vorräthe Obstbäume aller Obst-arten in Hoch- und Halbstämmen, Pyramiden und somirte Bäume;

Obst- u. Beerensträucher, Gehölze für Parkanlagen etc.

Preisverzeichnisse, sowie beschreibende Hauptkataloge stehen auf gefälliges Verlangen zur Verfügung.

(1306)

Ein doppeltes Schreibpult (Sizpult) und eine eiserne Copir-Pressen zu kaufen gesucht. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. (1322)

Theater- u. Casino-Verein Marburg.

Folgendes Zeitungen sind vom 1. Septbr. zu vergeben: 1307

„Deutsche Zeitung.“ „Raibacher Wochenblatt.“ „Wehrzeitung.“ Anfrage beim Casino-Diener, I. Stocf. 1309

Gast, wohin? Ins

Gasthaus „zur Linde“

Schillerstrasse Nr. 19, wo man die schönsten Backhühner mit Salat um 40 kr. bekommt. Sonntag und Montag

Entenschaus mit Concert.

(1280) Hochachtungsvoll

J. Hödl.

Ein Buchbinderlehrling

1317 wird sogleich aufgenommen in der Buchbinderlei des Kajetan Hofes, Herrngasse 15 (im Hause der Kaltenbrunner'schen Buchhandlung.

Ein größeres Magazin

1318 nebst einem kleinen Nebenlokale in der inneren Stadt zu mietzen gesucht. Näheres in der Verw. d. Bl.

Gut gebrannte Kakerhofer Mauer- u. Dach- u. Pflasterziegel

1313 zu beziehen durch die Baukanzlei des G. Začević.

Studierende

werden von einer Beamtenfamilie im eigenen Hause mit schönem Garten in ganze Verpflegung genommen. Auskunft in der Verw. d. Blattes. (1323)

Möblirtes Zimmer

mit separatem Eingang bis 1. October mit Mittagstost gewünscht. Wer? jagt die Verwaltung des Blattes. (1321)

Bei meinem Scheiden aus Marburg sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches

Lebewohl!

Marburg, 1. Septbr. 1889.

1310 Johann Kozourek.

Verloren!

Ein goldenes Armband mit Email. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen sehr gute Belohnung in der Verw. d. Bl. abzugeben. 1305

Warnung!

Ich warne hiemit Jedermann auf meinen Namen weder Geld noch Geldeswerth zu verabsolgen, da ich in keinem Falle Zahler bin.

Helene Sampl, 1309 Mellingerstraße Nr. 5.

Das Ende der amerikanischen Contine.

Zeitgemäße und wirklich sachliche Abhandlung, in welcher gewisse Versprechungen und Wahrscheinlichkeits-Rechnungen der amerikan. Lebensversicherungs-Gesellschaften auf die Wahrheit geprüft werden. Zu haben in Wien, bei der Administration der „Union“, Zeitschrift für Versicherungswesen. IV. Allee-gasse 19. (1314)

Öffentliche Dankagung.

Mein am 18. August l. J. verstorbenen Gatte, Herr Josef Kch, Lehrer an der Landes-Obst- und Weinbauschule zu Marburg a. D. war zu meinen Gunsten seit vier und resp. nicht ganz zwei Jahren bei der

Wiener Lebens- & Rentenversicherungs-Anstalt in Wien

auf den Todesfall versichert. — Binnen vier Tagen nach Vorlage der nöthigen Dokumente wurde mir der volle und namhafte Betrag in koulantester Weise ausbezahlt. Es sind mir sowohl die Graz General-Agentenschaft als auch die hiesige Haupt-Agentenschaft dieser löbl. Anstalt bei der Austragung meiner Angelegenheit in jeder Weise entgegengekommen.

Ich fühle mich verpflichtet, diese Thatsachen bestens anerkennend, hiermit zu veröffentlichen und obige wirklich koulante Anstalt Jedem, für das Wohl der Seinigen Besorgten wärmstens und bestens zu empfehlen. Marburg, am 29. August 1889. 1300

Anna Kch geb. Hollan.

K. k. dreiklassige Handels-Mittelschule (Handels-Akademie) in Orient.

Eröffnung des Schuljahres 1889—90 am 1. Oktober.

Unterrichtssprache italienisch. Organisation den anderen österreichischen Handels-Akademien gleich, mit Anspruch auf den Einjährig-Militär-Freiwilligendienst. Unterrichtsgeld 15 fl. per Semester. — Aufnahmewerber müssen die vierte Klasse einer Mittelschule oder die vollständige Bürgerschule absolviert haben, oder aber durch eine Prüfung erweisen, die erforderlichen Vorkenntnisse zu besitzen.

Weitere Auskünfte ertheilt über Anfrage die Direction, welche auch in der Lage ist, passende Kostorte anzugeben deren Entgelt durchschnittlich zwischen 24 und 30 fl. monatlich beträgt. 1173

Alois Spoinig, Bau- und Galanterie-Spengler

Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlst sein reichhaltiges Lager von (1992)

Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), Sitz- und Fußbadewannen, Douchebassins, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavours, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackirung, Grablaternen, Sulz- und Badformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalzdosens, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.

Bauarbeiten jeder Art

sowie alle einschlägigen Reparaturen werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Dank und Anempfehlung.

Indem ich den P. T. Kunden meines verstorbenen Gatten Herrn Ferdinand Leitner, Kaminfegermeister, für das ihm seit einer Reihe von Jahren entgegengebrachte Vertrauen bestens danke, bitte ich zugleich, dieses Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen, mit der Versicherung, daß ich bestrebt sein werde, durch Pünktlichkeit und genaues Arbeiten mir Ihr Wohlwollen dauernd zu erhalten. 1298

Hochachtungsvoll

Anna Leitner,

Kaminfegermeisters-Witwe.

Brunngasse Nr. 4, Marburg.

Ein Buchhalter (1320)

mit den besten Referenzen und Zeugnissen sucht entweder in obiger Eigenschaft oder auch als Comptoirist, Magaziner, überhaupt in einer Kanzlei baldigt unterzukommen. Nähere Auskunft über denselben ertheilt das Bureau J. Kadlit in Marburg.

Gesucht

wird eine Wohnung von 4 Zimmern sammt Zugehör, vom 1. September bezugsbar. Gartenbenutzung erwünscht. 1312 Anträge mit Preisangabe unter No. 233 an d. Verw. des Blattes.

Nur kurze Zeit auf der Badl-Wiese an der Bürgerstraße.

Eröffnung:

Samstag, den 31. August 1889, Nachmittags 4 Uhr

Hartkopf's grosses Museum

für

Anatomie, Mechanik mit Dampftrieb und experiment. Physik.

Permanente Ausstellung mechanisch-plastischer Kunstwerke, historisch-landschaftlicher Szenarien à la Theatre Morceaux, verbunden mit der größten und reichhaltigsten Gallerie anatomischer Meisterwerke. Das Neueste und Beste, das in diesem Genre geboten werden kann.

Eintrittspreis: Zum Panoptikum Erwachsene 15 kr., für Kinder 10 kr., Militär vom Feldwebel abwärts 10 kr. — Zur anatomischen Abtheilung: Eintritt nur für Erwachsene incl. Katalog 20 kr.

Salon für experimentale Physik:

In demselben gelangen die neuesten Erfindungen im Bereiche des Magnetismus zur Ausführung, darunter das phänomenalste Experiment der Jetztzeit: **MAGNETA**. Eine lebende Dame schwebt frei, ohne jeden Stützpunkt in der Luft, daselbst mehrere choreographische Künste anstellend. — Zubor: „Die schöne Galathea“ oder „Die Realisirung des tausendjährigen Märchens aus dem griechischen Alterthum.“ 1302

Eintrittspreis: I. Platz 20 kr., II. Platz 10 kr. — Alles Nähere durch die Programm.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

M. G. Müller, Secretär.

W. Hartkopf, Inhaber und Direktor.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Vesoggi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschiß Nr. (L. Kralik) in Marburg.

Das heutige Blatt besteht aus 10 Seiten und der Sonntags-Beilage.